

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontingenz-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beitzelle (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäufen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhörsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Wichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 152

Sonnabend, den 3. Juli 1926

78. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten
Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Amtlicher Teil.

Der Wasserzins

auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1926, in Höhe von 25 Pfg. für 1 cbm, ist
bis spätestens 15. Juli d. J.
an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.
Pulsnitz, am 3. Juli 1926.

Auf Blatt 155 des Handelsregisters, die Firma **Friedr. Emil Schurig 244 b**
in **Großhörsdorf** betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Pulsnitz, am 2. Juli 1926.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

Nach Erledigung der Abfindungsvorlage wurde gestern im
Reichstages das Sperrgesetz mit 333 gegen 17 Stimmen
der Völkischen bei 97 Enthaltungen der Deutschnationalen
angenommen. Das Sperrgesetz wird demnach bis zum
31. Dezember d. J. verlängert. Präsident Lohbe stellte fest,
daß die Verlängerung mit Zweidrittelmehrheit beschlossen
wurde.

Im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages wurde der
Vorschlag der Regierungsparteien, am 1. August neue
Zollsätze eintreten zu lassen, angenommen.

Der Preussische Staat hat zur Vinderung der ersten Not der
Hochwassergefährdeten 1 Million Mark zur Verfügung
gestellt.

Zum Zwecke der Besichtigung der für den Ehrenhain für die
Gefallenen in Betracht kommenden Orte hat eine Kommissi-
on eine Besichtigungsfahrt unternommen.

In verschiedenen Ortshäufen in der Nähe Saalfelds in Ost-
preußen sind Familien an Fleischvergiftung erkrankt. Etwa
40 Personen liegen darnieder. Betroffen sind Arbeiter-
familien, die von einem haufierenden Fleischer aus Saal-
feld Würst gekauft haben. Todesfälle sind bisher nicht
eingetreten.

Gestern früh erfolgte in dem zwischen den Stationen Fichtel-
berg und Gaildorf gelegenen Tunnel während der Vor-
nahme von Bauarbeiten infolge plötzlicher Druckzunahme
ein Gebirgseinbruch. Leider gelang es hierbei zwei Ar-
beitern nicht mehr, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.
An der Bergung wird gearbeitet.

Im Reichstag wurden gestern die vom Ausschuss vorgeschla-
genen neuen Lebensmittelzölle vom 1. August d. J. ab
gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommuni-
sten und der Völkischen angenommen, nachdem vorher
ein sozialdemokratischer Abänderungsantrag in namentlicher
Abstimmung mit 271 gegen 135 Stimmen abgelehnt wor-
den war.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Juli.

Der Hochsommermonat, der Juli, hat seinen Einzug ge-
halten. Er ist der Monat der letzten Hoffnungen und ersten
Erfüllungen. Das Korn auf den Feldern reift sich zur Ernte.
Die Sonne muß Tropenhitze spenden, damit das Stroh gelb
und die Getreidekörner hart und trocken werden. Es muß
knistern, wenn die Schmitter ihre Sensen schwingen. Hitze
muß kommen. Der Juni stand bedauerlicherweise durchweg
im Zeichen der Niederschläge und hat die Heuernte zum
größten Teile verdorben. Deshalb muß der Juli das wieder
gut machen, was der vergangene Monat an Schaden an-
gerichtet. Wir wollen keine Wetterpropheten sein; doch wenn
wir der alten Bauernregel, die sich auf den „Sieben-Schläfer“
bezieht, Glauben schenken dürfen und die Voraussetzungen
der Wettermacher in Erfüllung gehen, so können wir getrost
in die Zukunft schauen. Dann wird uns der Himmel Son-
nenchein bescheren, wie ihn der Landmann wünscht.

Neue Lebensmittelzölle vom 1. April ab

Die Hilfe für die Ueberschwemmungsgebiete — Die Inflation des Franken schreitet weiter fort
Das Fürstenkompromißgesetz zurückgezogen

Reichstagsserien bis 3. November — Das Reichskabinett bleibt auf Wunsch des Reichs-
präsidenten im Amte — Ungünstige Aussichten für das Kabinett Briand-Caillaux

Das Ergebnis der Verhandlungen über die
Zollsätze im Handelspolitischen Ausschuss

¶ Berlin. Der Handelspolitische Ausschuss
des Reichstages setzte die Beratung des deutsch-schwe-
dischen Handelsvertrages fort.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) begründete einen von
den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurf, der die
im § 6 der Zollvorlage vom 17. August 1925 festgelegten
Lebensmittelzollsätze, die am 31. Juli dieses Jahres außer
Kraft getreten sind, zunächst bis zum 1. Dezember 1926
verlängern will.

Reichsernährungsminister Dr. Haslunde bezeichnete den
sozialdemokratischen Entwurf als handels- und außenpoli-
tischen Gründen als nicht tragbar für die Regierung.

Ein Antrag der Regierungsparteien verlangte
folgende Sätze für die Lebensmittelzölle:

Roggen, Weizen und Spelz 5 Mark, Futtergerst
2 Mark, Hafer 5 Mark, Mais und Darr 3,20 Mark, frisches
Fleisch 21 Mark, Schweinespied 14 Mark, Schmalz und
schmalzartige Fette 6 Mark.

Bei den Lebensmittelzöllen wurde mit sieben gegen
neun Stimmen der kommunistische Antrag auf
Zollfreiheit abgelehnt, mit sechzehn gegen zehn
Stimmen der sozialdemokratische Antrag auf Fortbestehen
der bisherigen Sätze bis zum 1. Dezember 1926.

Der Antrag der Regierungsparteien über die neuen
Sätze für Lebensmittelzölle wurde nach Ablehnung der
sozialdemokratischen Ermäßigungsanträge mit fünfzehn ge-
gen zehn Stimmen angenommen. Die neuen Sätze sollen
vom 1. August bis zum 31. Dezember 1926 gelten.

Das Gesetz zur Aenderung der Zollsätze und der deutsch-
schwedische Handelsvertrag wurden dann in der Gesamt-
abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kom-
munisten und Völkischen angenommen.

Zur Frage der Gefrierfleischzufuhr wurde
ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung des Kontin-
gents abgelehnt, nach dem ein Regierungsdirektor eine Ein-
fuhrmenge von tausend Tonnen zugesagt hatte. — Es wurde
schließlich ohne wesentliche Debatte der Gesetzentwurf über
die Wertbestimmung der Einfuhrscheine für
eine Uebergangszeit angenommen.

Die Berliner Presse zur Lage im Reichstag.

Berlin, 2. Juli. Die Berliner Abendpresse beschäf-
tigt sich vor der entscheidenden Sitzung eingehend mit der
politischen Lage im Reichstage. Der „Lokalanzeiger“
schreibt: Tatsache ist, daß zwischen Mittelparteien und Deutsch-

nationalen verhandelt wird und der deutschnationale Stand-
punkt ist verblüffend einfach und bietet einen Rettungsweg.
Er geht dahin, die Frage der Vermögensauseinanderlegung
mit den Fürsten einmal juristisch zu betrachten. Strittig ist,
was aus dem Vermögen werden soll, daß zwischen Staats-
und Privatvermögen mitten drin steht, dem Kronvermögen.
Darüber gibt es keine geschriebenen Satzungen, da das Reich
nach der Verfassung die Kompetenz zur Rechtschaffung haben
soll. Es kann von dieser dadurch Gebrauch machen, daß es
ein Sondergericht einsetzt, das nach den allgemeinen Grund-
sätzen der Verfassung und des Rechts über die strittige Ver-
mögensmasse befinden soll und durch einfache Mehrheit des
Reichstages zu schaffen ist. Das sind die deutschnationalen
Gedankengänge. — Die „Deutsche Tagesztg.“ führt
aus: Der Entschluß der Sozialdemokratie, gegen das Für-
stengesetz zu stimmen, hat eine weitgehende Klärung nicht
nur in dieser, sondern in der allgemein-politischen Situation
gebracht. — Die „Voss. Ztg.“ erklärt: Ueber die Hinter-
gründe der jüngsten Regierungskrise wird kritisch noch man-
ches zu sagen sein. Ueber die Fehler, die die sozialdemokra-
tische Partei begangen hat, über die Versäumnisse, die sich
auch das Kabinett Marx in diesem schwierigen, politischen
Feldzug um die Fürstenabfindung hat zuschulden kommen
lassen. Es wird noch zu erörtern sein, wie sehr sich die
sozialdemokratische Fraktion von rein parteitaktischen Motiven
bei einer über die Partei hinausgehenden großen politischen
Entscheidung hat leiten lassen. Es wird aber noch festzu-
stellen sein, wie sehr es die Regierung an Führung hat
fehlen lassen, welche Fehler sie durch die Erklärung über die
Nichtverlängerung des Sperrgesetzes begangen hat und wie
sehr sie den ablehnenden Beschluß der Sozialdemokratie da-
durch gefördert hat, daß sie entgegen ihrer ursprünglichen
Zusage nicht unmittelbar nach dem Volksentscheid die Frage
der Großen Koalition zur Diskussion und Entscheidung ge-
stellt hat. — Das „Berliner Tagebl.“ schreibt: Im
Lager der Deutschnationalen hat der Beschluß der sozial-
demokratischen Fraktion unverhohlene Befriedigung hervor-
gerufen. Er hat die Verantwortlichkeit vollkommen ver-
vershoben. — Der „Vorwärts“ führt aus: Die Sozial-
demokratie will die parlamentarische Regelung der Fürsten-
frage durch die Reichstagsgesetzgebung, aber sie sieht, daß
in diesem Reichstag, der nicht mehr im Einklang mit dem
Willen des Volkes steht, diese gesetzgeberische Regelung nicht
zu erreichen ist. Sie fordert deshalb die Auflösung des
Reichstages, damit ein neu gewählter Reichstag die Arbeit
vollendet, die dieser Reichstag in vielfachen Versuchen nicht
einer Lösung entgegenführen konnte. Die Sozialdemokratie
ist sich völlig klar darüber, daß eine parlamentarische Lösung
nicht zu finden ist mit den Kommunisten gemeinsam.



Sonnenschein! Wird er wirklich von jedermann gewünscht? Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann! Denken wir nur einmal an die Hochwasser- und Ueberschwemmungsgebiete. Dort würde die sonst erwünschte Tropenhitze das Unheil, das bereits angerichtet ist, noch größer machen. Der von den Wassermassen auf Wiesen und Aekern abgelagerte Schlamm würde durch die Hitze knochenhart werden, das Wachstum der Rüben und Kartoffeln vollständig unterbinden und die Fruchtbarkeit des Landes auf Jahre hinaus schwer schädigen.

Darum möge jeder um das Wetter bitten, das ihm nützlich dünkt. Der Landmann, der nicht von Hochwasserschäden betroffen ist, mache sich die Bauernregel zu eigen:

„Im Juli muß braten,
Was im Herbst soll geraten;“

denn:

„Was Juli und August nicht kochen,
Kann kein Nachfolger braten.“

Doch etwas regnen kann es getrost, zwar nicht zu viel, damit auch der Hochwassergeschädigte einigermaßen auf seine Kosten kommt. Dann wird auch nach einer alten Bauernregel das kommende Jahr fruchtbar sein:

„Wechset im Juli stets Regen und Sonnenschein,
So wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein.“

Allerdings am Jakobitag darf es nicht regnen, sonst erlebt der Weinbauer großen Kummer; denn:

„Wenn es Jakobi regnet,
Ist der Most nicht sehr gesegnet.“

— (Die Tage der Rosen.) Allüberall in Gärten und Vorgärten ist die Königin der Blumen, die köstlich und lieblich duftende Rose, zu kurzem Leben erwacht. Unter allem, was blühet und duftet, ist diese herrliche Blume wohl die beliebteste, mit deren Schönheit und Wohlgeruch der Mensch sein Alltagsleben, sein Heim, seine Festesfreude zu verschönern sucht, mit deren Anblick der Kranke erquickt und in ihren Schmerzen tröstet. In den Versen und Liedern der Dichter und Sänger spielt die Rose eine bedeutende Rolle. Herrliche Dichtervorte sind immer der Blumenkönigin geweiht worden und auch im deutschen Volkslied ist ihrer vielfach gedacht.

— (Den großen Ferien entgegen.) Am 10. Juli beginnen die großen Schulferien und dauern bis mit 15. August, sodas mit 16. August der Unterricht wieder beginnt. Die großen Ferien bedeuten überall in den Familien, wo Kinder zur Schule gehen, die köstlichste Zeit des Jahres. Langsam macht sich bereits denn auch das Feriensieber bei Großen und Kleinen bemerkbar. Daß man all die goldene Freiheit noch zu erwarten hat, das gibt diesen letzten Vortage eine Freude und einen Glanz, wie ihn so vielleicht nur die Adventszeit im Kreislauf des Jahres aufzuweisen hat. Und mag infolge der traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse heuer mancher sonst gehegte Wunsch nicht in Erfüllung gehen oder wird man sich wesentlich bescheidener als in normalen Zeiten behelfen müssen, die Freude bleibt, ist doch gerade auch unsere Heimat so schön und wie geschaffen, in Wald und Flur und den schönen Wäldern frohe und genussvolle Ferientage zu verleben. Hauptächlich aber ist es die täglich steigende Erwartung und Ferienfreude der Kinder, die auch auf die Erwachsenen, auf die Eltern überspringt und über manches selbst Bittere des Alltags hinwegträgt. Und das ist gut so. Für die Kinder in erster Linie sind ja die Ferien auch geschaffen, die sie brauchen, um an Körper und Geist zu gewinnen und durch gründliches Ausspannen der langen Winterarbeit wachsen zu sein. Zu hoffen ist, daß sich endlich nach langer, trüber Regenzeit die Sonne durchbricht und uns eine Reihe anhaltend schöner Wochen beschieden sind.

— (Vorsicht bei Ausflügen in die Tschechei.) Aus Deutschböhmen wird uns berichtet: Die tschechischen Grenzorgane überwachen offenbar auf höhere Anweisung in der letzten Zeit alle Grenzübertritte besonders scharf. Jedem Reichsdeutschen, der die Grenze ohne Reisepaß oder den sogenannten Grenzschein für Ausländer überschreitet, wird eine Geldstrafe auferlegt, die mindestens 20 Tschechenkronen beträgt, aber auch höher festgesetzt werden kann. Es ist daher jedem Reichsdeutschen dringend zu raten, die Grenze nur mit einem vorchriftsmäßigen Ausweis zu überschreiten.

— (Technikertagung.) Für die technischen Angestellten und Werkmeister im Gau Sachsen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten findet am 11. Juli in Leipzig (G. D. N.-Bundeshaus) eine Arbeitstagung statt. Diese Tagung, der im September in Verbindung mit dem G. D. N.-Bundesstag in Hamburg ein Deutscher Technikertag folgt, wird von Delegierten der Ortsberufungsgruppen aus allen Teilen Sachsens besichtigt werden. Im Mittelpunkt steht der Vortrag: „Die Berufsgruppe der technische Angestellten im G. D. N.“, gehalten von Bundesvorstandsmitglied Ingenieur Fromholz-Berlin, M. d. R. W. N. Fragen organisatorischer und beruflicher Natur, behandelt vom Leiter der Gauberufsgruppe, Ingenieur A. Olesak-Leipzig, beschäftigen die Tagungsteilnehmer noch im besonderen.

— (Hausammlung.) Der ev.-luth. Diakonissenanstalt in Dresden ist vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine Hausammlung bewilligt worden. Diese wird in nächster Zeit auch in der hiesigen Gegend durchgeführt werden. Der Sammler ist mit den nötigen Ausweisen versehen. Die Diakonissenanstalt in Dresden hat nicht nur in alle Gegenden unseres Vaterlandes Schwestern ausgesandt, die im Dienste der Liebe stehen und in Anstalten und in den Gemeinden allerlei Not lindern helfen, sondern sie unterhält auch selbst mehrere Anstalten, in denen Hilfsbedürftige — Alte und Siehe, Krüppel, heimatlose Kinder usw. — von treuen Schwesternhänden gepflegt werden. Sie bedarf, um alle Aufgaben erfüllen zu können, dringend die Unter-

stützung derer, die ein Herz für die Not anderer haben. So seien denn auch die Leser dieses Blattes herzlich gebeten, ihre Hand aufzutun, wenn der Sammelbote bei ihnen anklopft.

— WK. („In Erfüllung einer kollegialen Pflicht.“) Der Gesamtvorstand des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins hat die folgende Entschliessung gefaßt: mit Rücksicht auf die sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen besonders die im freien Erwerbsverhältnis arbeitenden Lehrerinnen leiden — Musiklehrerinnen, Privatlehrerinnen und noch nicht angestellte Junglehrerinnen — bittet der Gesamtvorstand des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins in Erfüllung einer kollegialen Pflicht alle festangestellten Kolleginnen, daß sie möglichst von der Erteilung von Privatstunden absehen und sie den obengenannten Kolleginnen überlassen.

Pulsnitz M. S. (Wohltätigkeits-Konzert.) Der Männergesangsverein „Viederkranz“ Pulsnitz M. S. veranstaltet Mittwoch, den 7. Juli in Menzels Gasthof ein Wohltätigkeits-Konzert zugunsten der hochwassergeschädigten Einwohner von Pulsnitz M. S. Diese Wasserschadung hat viele doppelt hart getroffen, da sie schon unter der wirtschaftlichen Not zu leiden haben. Den Umfang des Schadens in den Wohnungen kann ein Fernstehender nicht ermessen. Die Stuben müssen neu geputzt und vorgerichtet, Döfen umgekehrt werden, Möbel sind beschädigt und unbrauchbar geworden; dazu kommen noch Schäden in den Gärten und an den Häusern. Die Aussicht auf Hilfe aus Staats- oder Bezirksmitteln ist sehr gering, die Gemeinde ist nicht in der Lage, Unterstützung zu gewähren. So sind die Geschädigten nur auf ihre eigene Kraft und die Hilfe von Freunden angewiesen. Darum kommt alle, die ihr den todbenden Pulsnitzbach bei seiner verheerenden Arbeit gesehen hat und trägt in dankbarer Erinnerung daran, daß auch solche Not verschont hat, euer Scherlein bei! Durch hereinvilliges Mitwirken des Pulsnitzer Stadtorchesters und durch weitestgehendes Entgegenkommen des Saalinhalters und der Presse entstehen dem konzertgebenden Verein nicht die geringsten Unkosten, so daß die gesamten Einwohner der Gemeinde Pulsnitz M. S. zur Verteilung an die Hochwassergeschädigten abgeliefert werden kann. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten (Vortragsfolgen zu 0,50 M und 1,00 M an der Abendkasse), doch sind der Wohltätigkeit keine Grenzen gesetzt. Auch der kleinste freiwillig gespendete Betrag ist eine Hilfe. Näheres im Anzeigenteil

Brettnig. (Flüchtig.) Vor kurzem hatte Herr Freiseur Weidner im benachbarten Hauswalde eine Zweigstelle seines Geschäftes eröffnet und mit der Führung desselben einen Gehilfen betraut. Dieser ist unter Mitnahme eines Rades, der Ladentasse und mehrerer zur Ausübung des Gewerbes gehörenden Instrumente flüchtig geworden. Sein Aufenthaltsort konnte bisher nicht ermittelt werden.

Wensdorf. (Polizeihunderfolg.) Am Dienstag nachmittag verlor eine hiesige Einwohnerin auf dem Feldwege ihren goldenen Trauring. Mit Hilfe des Spürhundes „Anni“, welcher an der Hand der Verlustträgerin Witterung erhielt, konnte der Ring in dem hohen Grabe wiedergefunden werden.

Eltra. (Feuerwehrjubiläum.) Am 4. und 5. Juli begeht die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 50jähriges Jubiläum.

Dresden. (Um die ländliche Reiterei) die in den letzten Jahren einen so außerordentlichen Umfang angenommen hat, weiter zu fördern, hat die Vereinigung der ländlichen Fahr- und Reitvereine Deutschlands das deutsche Reiter- und Fahrerabzeichen geschaffen. Es kann erlangen werden von Reitern, die aus den verschiedenen Gebieten des Reit- und Fahrsports eine besondere Leistung vollbringen. Die Bewerber haben zu absolvieren eine Dreijährprüfung, ein Jagdspringen, einen Geländeeritt, eine Fahrerprüfung im Zweipänner und einen Hundertmeterlauf im Reitzug. Der erste Bewerb um das Deutsche Reiter- und Fahrerabzeichen findet während des Oktober Turniers des Reichsverbandes in Dortmund statt.

Dresden. (Der Wohltätigkeits-Verein Sächsische Fechtschule, e. V.) Sitz Dresden, hat seit 1921 in Sohland a. d. Spree ein eigenes Kindererholungsheim errichtet, daß in den letzten Monaten einen vollständigen Umbau und bedeutende Erweiterung erfahren hat, wodurch es in technischer, hygienischer und ästhetischer Hinsicht allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Dieses Heim, in dem monatlich 70 Kinder unter Aufsicht von Hauseltern und Kindergärtnerinnen untergebracht werden, wird Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 2 Uhr eingeweiht. Es ist zu erhoffen, daß hierzu eine Anzahl behördlicher Ehrengäste, aber auch zahlreiche Vertreter der über das ganze Sachsenland verbreiteten Zweigvereine erscheinen werden. Bisher konnte das Heim nur 30 Kinder monatlich aufnehmen. Der Erweiterungsbau hat sich aber, um die Mehraufnahme von Kindern zu erreichen, als unbedingt nötig erwiesen und ist in sehr geschickter Weise, allerdings unter Aufwendung ganz erheblicher Geldmittel, zur Durchführung gebracht worden.

Dresden, 2. Juli. (Die Befolgung der akademisch gebildeten Volksschullehrer.) Das angekündigte Gesetz über die Befolgung der akademisch gebildeten Volksschullehrer soll, wie verlautet, dem Landtag noch vor Beginn seiner Ferien zugehen. Man will sogar den Versuch machen, das vielumstrittene Gesetz noch unter Dach zu bringen. Daß sich gegen diesen Plan Widerpruch in deutschen und volksparteilichen Kreisen erhebt, ist nicht verwunderlich, denn es besteht nicht einmal innerhalb der Regierung Einmütigkeit über diesen Gesetzesentwurf. Der Vater des Gesetzes, Abg. Dr. Seyfert, kann doch kaum die Absicht haben, das Gesetz mit Hilfe der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen einen Teil seiner Koalitionsfreunde durchzusetzen. Ueberdies ist der Landtag in den letzten vier Tagen vor den Ferien schon

dermaßen mit Arbeit überlastet, daß es ausgeschlossen erscheinen muß, ein solch tiefgreifendes Gesetz, das dem Staate hohe stetig wachsende Aufgaben auferlegen würde, noch einer gründlichen Beratung zu unterziehen.

Ein Schreiben Hindenburgs an den Reichskanzler.

Berlin. Der Reichspräsident hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Ich höre, daß das Kabinett angesichts des Scheiterns der Gesetzesvorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstenthümern über die Frage der Auflösung des Reichstages und die des Rücktritts der Reichsregierung berät. Ich möchte Ihnen hierzu meine Auffassung dahin kundtun, daß ich mich zu einer Auflösung des Reichstages aus innen- wie außenpolitischen Gründen zurzeit nicht entschließen könnte, und daß ich aus denselben Gründen auch einen Rücktritt der Reichsregierung für unzulässig erachte. Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, wie die anderen Herren der Reichsregierung daher, von dem Gedanken einer Demission Abstand zu nehmen.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.“

Wo wird der Ehrenhain für die Gefallenen errichtet werden?

Eine Besichtigungsfahrt der Vertreter des Reiches.

4 Berlin. Am Sonnabend fand eine Besichtigungsfahrt zu dem im Wettbewerb stehenden Orten statt, die für die Errichtung eines Ehrenhains für die Gefallenen im Weltkriege in Frage kommen.

In der Besichtigung nahmen Reichsinnenminister Dr. K ü l z, sechs Reichsratsvertreter, Staatssekretär Weismann, Exzellenz von Preger, Minister Dr. Gradnauer, Minister Mü n z e l, Exzellenz v. Biegeleben, Oberbürgermeister Peterzen, ferner Reichsstaatsanwalt Dr. Redtslob und Referent Oberregierungsrat Scholz teil. Es wurden folgende Orte besichtigt: Die Insel Lorch am Rhein, Rabenbellingen im Wessergebirge, Goslar, Eisenach, Augustsburg (Coburg) und Weimar.

Erhält Deutschland Kolonialmandate?

Fragen im englischen Unterhaus.

London. Auf Anfrage eines Mitgliedes hinsichtlich der Möglichkeit der Zuweisung kolonialer Mandate an Deutschland im Unterhaus verwies ein Regierungsmitglied auf eine früher gegebene Antwort. Ein konservatives Mitglied fragte, ob man Deutschland klar und deutlich gesagt habe, daß es kein bereits existierendes Mandatsgebiet erhalten werde. Darauf erhielt er die Antwort, Deutschland sei noch nicht Mitglied des Völkerbundes. Sobald es Mitglied sei, dann sei es ein möglicher Kandidat für Mandate. Ein Liberaler fragte, ob die Regierung der Meinung sei, daß Mandate für ewige Zeiten übertragen würden. Es erfolgte keine Antwort.

Hamburger Kolonialwoche.

Hamburg. Am 31. Juli beginnt in Hamburg eine Kolonialwoche, die den auf Wiedererwerb von Kolonien gerichteten Volkswillen zum Ausdruck bringen soll. Die Einleitung bildet das 25jährige Stiftungsfest des Vereins der Ostasiaten. Am Sonntag, dem 1. August, begeht der Verein der Südwestafrikaner von 1914 seine Fahnenweihe, an die sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt nach der Stadthalle anschließt, wo Bürgermeister Dr. Petersen und Dr. Seitz, der frühere Gouverneur von Kamerun und Südwestafrika, sprechen werden. Am Tage darauf wird in der Universität eine akademische Tagung abgehalten mit Vorträgen hamburgischer Kolonialprofessoren.

Die Ratifizierung des deutsch-niederländischen Handelsabkommens

Berlin, 3. Juli. Wie die Morgenblätter aus dem Haag melden, hat die zweite holländische Kammer gestern mit 64 gegen 8 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Ratifizierung des deutsch-niederländischen Handels- und Kreditabkommens vom 26. November 1925 angenommen.

Schwarz-weiß-rot ist kein Tand

„The American Monthly“, das als offizielle Zeitschrift des Deutsch-Amerikanertums angesprochen werden kann, macht folgende Bemerkung zur Flaggenfrage: „Niemand spricht der deutschen Bevölkerung das Recht ab, ihre Flagge zu ändern. Es handelt sich um ein Recht, das durch alle Völker ausgeübt wird. Aber eine Flagge, die einem Volke durch Niederlage und Zusammenbruch, aber auch durch Ruhm und Größe teuer geworden ist, darf bestimmt nicht aufgegeben werden, weil sie über einem Volke in jener Stunde wehte, als es betrogen und verfolgt wurde. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die deutsche Fahne im Wirbel der Leidenschaften heruntergeholt wurde, die mehr politisch als patriotisch waren. Die Flagge des Deutschlands, das in Einigkeit gegen eine Welt in Waffen stand, ist kein Tand, der fortgeworfen werden kann wie ein alter Kalender. Wir sind überzeugt davon, daß diese Anschauung dem entspricht, was jeder Deutsch-Amerikaner einem im Vaterlande lebenden Deutschen in einer Frage sagen würde, die nunmehr so traurig geworden ist.“



Wohltätigkeits-Konzert

des M.-G.-B. „Liederkränz“ Pulsnitz M. S.

(Mitglied des Deutschen Sängerbundes)

unter Mitwirkung des Stadtorchesters Pulsnitz

Mittwoch, den 7. Juli 1926 in Menzels Gasthof

in Pulsnitz M. S.

Zum Vortrag gelangen Männerchöre, gemischte Chöre
(zum Teil mit Orchesterbegleitung) und Frauenchöre.

Vortragsfolgen nur an der Abendkasse zum Preise von 0,50 M und 1,00 M.

Kassenöffnung 1/8 Uhr. Beginn 1/9 Uhr.

Die gesamte Einnahme wird an die Gemeinde Pulsnitz M. S. zur Verteilung an die Hochwassergeschädigten abgeliefert.



Großröhrsdorf

Café Anker

Morgen Sonntag ab nachm. 5 Uhr
erstklassiges

Künstler-Konzert

Stimmung! Stimmung!

Genußreiche Stunden versprechend,
laden ergebenst ein

Familie Gnauck Familie Laufer



Turnverein Pulsnitz M. S.

Zur **Turnhallenweihe** in Richtenberg Stellen Sonntag 1/12 Uhr bei Menzel.

Abmarsch Sonnabend zum **Kommers** 1/7 Uhr abends von Menzels.

Für sämtliche

Hohfelle

zahlt die höchsten Preise

Richard Garten

Rietschelstraße 26.

Hohlsaum

Maschine Singer Klasse 72w
kauft Postfach 153 Zittau.

Für freundliches Gedenken in Wort, Schrift und Gaben anlässlich unserer Vermählung

danken wir herzlichst.

Pulsnitz, den 3. Juli 1926.

Curt Urban

Helene Urban, geb. Mick.

Waldschlößchen Tanz-Vergnügen!

Sonntag Eintritt 40 Pf. Tanz frei.

Gasthof „zur weißen Taube“, Weißbach.

Morgen Sonntag

öffentliches Tanzvergnügen!

5000 Mark

(1. Hypothek) auf Grundstück zu leihen gesucht. Offerten unter F 3 an die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heim-
gange meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters,
Schwagers und Onkels, des

Maschinenfabrikanten

Robert Emil Gneuß

sagen wir nur hierdurch unseren

innigsten Dank.

Ohorn, 3 Juli 1926.

Emilie Gneuß, geb. Seifert
nebst Kindern und Anverwandten.

Für die herzliche Teilnahme und für die reichen Blumenspenden
beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Gustav Adolf Bergmann

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren
innigsten und aufrichtigsten Dank.

Oberlichtenau und Bischheim, am Begräbnistage

Die trauernden Hinterbliebenen

Heute morgen verschied nach längerem Leiden sanft und ruhig un-
ser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der

Gutsauszügler

Friedrich August Gärtner

im 76. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

die Hinterbliebenen

Großnaundorf, den 3. Juli 1926.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Dienstag, den
6. Juli, nachmittag 3 Uhr statt

Haltbare

Plissees

verschiedene Muster,
liefert prompt u. preiswert
Färberei

W. Kelling

Der nächste Laden ist:
Kamenz: Bautzner Straße 3
Annahme: Pulsnitz: Frau
Helene Schütze, Bismarck-
platz 18

Den früher betriebenen
**Handel mit Düngen-
und Futtermitteln**
nehme ich von jetzt ab wieder
auf und bitte um gefl.
Berücksichtigung.
Bahnhof Aug. Ritsche.
Pulsnitz
Fernsprecher 63.

Kurt Thieme

Büro für Rechtssachen
Kamenz i. Sa.
Fürstenstr. 3 pt. Telefon 193

Stabile Räder

gefähr. 40-60 M, neue 95 M u. höher
bei **Anton Pauffler**
Großröhrsdorf

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund Mk. 6 00 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Schützen - Jäger - Corps.

Morgen Sonntag früh 8 Uhr Stellen auf dem
Marktplatz zum Jubiläum nach Radeburg.
Das Kommando.

Frauen-Verein Pulsnitz.

Für den Fall, daß am nächsten Montag schlechtes
Wetter die Luchsenburg-Wanderung unmöglich machen sollte,
ist abends 8 Uhr im Konfirandenzimmer Vereinsabend
geplant mit Bericht über die Tagung in Darmstadt.

HotelHaufe Großröhrsdorf

! Schönster Saal der Oberlausitz !

Morgen Sonntag von 4 Uhr

feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Oskar Iser.

Gasthof „goldene Krone“, Obersteina

Morgen, Sonntag **feine Ballmusik**
wozu ergebenst einladet **Paul Graf.**

Lindenhof, das Restaurant Radebergs.

Ab Sonntag, den 4. Juli allsonntäglich nachmittags
ab 4 Uhr Gastspiel:

Das **Stimmungs-Trio Joel Meinel und der**
2 Hochstetzer

english american Step und nationale Dances.
Stimmungsbetrieb! Neueste Schlager! Refraingesang!
Autogramme. Ruf 2074

In aller Herzlichkeit Willy Noack.

N.B. Mittwoch den 14. Juli, ab 5 bis 12 Uhr: Grosses
Konzert der Dresdner Stahlhelmkapelle - 22 Mann.

Haben Sie Stoff?

Ich fertige für jede Figur elegante
Herren-Anzüge und -Mäntel
nach Maßangabe von 32.— Mark an
incl. sämtlicher Zutaten. — Lieferzeit
binnen 8 bis 10 Tagen.

Paul Görner, Weißbach.

Schwere echt Eiche
Herren- und Speisezimmer-Einrichtungen

verkauft zu Fabrikpreisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Neumarkt 10
Hinterhaus.



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 3. Juli 1926

Beilage zu Nr. 152

78. Jahrgang

Wochenschau.

Ein zweiter Völkerbund will jetzt sich gründen,
Ein Völkerbund der Herren Komödianten,
Der Bonvivants, Naiden und der alten Tanten.
Sie wollen international sich nun verbünden.
Mit Recht schreit da des Genfer Bundes Vater:
„Die Konkurrenz! Das zweite Welt-Theater!
Wie kommen wir in Genf zu unsern Zielen,
Wenn vom Theater sie jetzt auch Theater spielen?“
Wie auf der Bühne treten in den Kabinetten
Die Spieler ab und treten wieder auf,
Und während Volk und Vaterland sie „retten“,
Sind sie vor allen Dingen obendrauf.
Herr Nataj ging, Herr Nataj kam auch wieder,
Briand ging auch, Briand ist wieder da.
Gleich wie beim Stehaufmännchen Auf und Nieder,
Sind sich in Kabinetten Sturz und „Aufstand“ nah.
Nur einen hat man diesmal schwer gekränkt,
Poincaré. Ihm hat man nichts geschenkt.
In Spanien wollten andere ans Steuer,
Als Vorbild dienten ihm die Portugiesen.
Doch eh' es hochkam, dämpfte man das Feuer
Und hat die Herrschaften ins Loch verwiesen.
So endigt die Komödie ernst und bitter,
Die Don Quijoterie der edlen Ritter.
In Warschau hat Herr Barthel sich empfohlen,
Als man die neuen Steuern ihm versagte.
Er braucht sie; denn man hat zuviel gefohlen,
Wie Pan Pilsudski schon vorzeiten klagte.
Held Mussolini geht, wie er begonnen,
In Folgerichtigkeit den Weg nach oben,
Jetzt heißt's, des Königs Sohn — Umberto — sei gefunden,
Mit Mussolinis Töchterchen sich zu verloben.
Und unter seines Königs bestem Segen
— Mit sechs Millionen Lire Kapital —
Den Freund und Lyriker d'Annunzio zu verlegen,
Ein „Meisterwert“ an Güte und an Zahl.
Die Ferien kommen, kommt auch gutes Wetter,
Daß jeder kann ins Sommergrün hinaus?
Wird endlich mal der Himmel blau? Mein Wetter
Ruft wütend: „Sommer? Ja, so siehst du aus!“
Der Reichstag macht mit seinen Redereien
Und was er sonst treibt auch nun endlich Schluß.
Wir scheint — er mög' es mir verzeihen —
Er fabriziert doch etwas reichlich Stuß.
Die Reden plätschern, und die Leute sagen:
„Rein Wunder — dieses Sommers große Stut!“
Wann heißt es bei Erledigung der Fragen
Im deutschen Reichstag einmal: „Kurz und gut?“
Da ist ein jeder Tag ein dies ater.
— Ein schwarzer Tag — auf diesem Welt-„Theater“.
Nun, laßt sie ziehn, damit die erste Klasse
In unfrer Dawesbahn auch Gäfte sieht;
Denn allen ändern überleigt's die Kasse,
So daß die Mehrzahl in die „Bierle“ sticht.
Herr Böß, der Hauptstadt Oberbürgermeister,
Fährt weder Erster, fährt auch Bierler nicht,
Weil er, ist auch Berlin im Dalles und im Kleister,
Ein Flugzeug — mit „ner Schreibmaschine“ — kriegt.
Bom grünen Tisch „da oben“ — oder ist's ein grauer? —
Wird er jetzt dekretieren.

Der Wochenschauer.

Die schweren Gefahren für die Lausitzer Steinindustrie

Die Rede des Abgeordneten Grellmann
im sächsischen Landtag

Angesichts der tiefen Besorgnisse, die in den Kreisen der Lausitzer Steinindustrie für ihre wirtschaftliche Zukunft bestehen und die jetzt in dem Volksschrei der Gemeindevorordneten von Demitz-Thumitz besonders Ausdruck finden, erscheint es angebracht, etwas ausführlicher auf die Frage im sächsischen Landtag einzugehen. Hier war es bekanntlich der Abg. Grellmann, der die Veranlassung dazu gab, daß Landtag und Regierung sich einmal von den schweren Nöten und Gefahren der Lausitzer Steinindustrie überzeugen ließen. Auf den Antrag des Abg. Grellmann hin ist ja auch die sächsische Regierung bei der Reichsregierung dahin vorstellig geworden.

1. daß die berechtigten Interessen der deutschen Steinindustrie bei der endgültigen Annahme des deutsch-schwedischen Handelsvertrages energisch gewahrt werden, insbesondere durch die Beseitigung unbeschränkter zollfreier Einfuhr,
2. daß die für Straßenbahnmateriale geltenden Ausnahmetarife der deutschen Eisenbahn keine Erhöhung erfahren.

Zur Begründung seines Antrages hat der Abg. Grellmann u. a. folgendes ausgeführt:

„Ich möchte noch darauf hinweisen, daß im schwedischen Handelsvertrag neben der zollfreien Einfuhr von Hartstein auch in anderer Beziehung noch eine gewaltige Schädigung für unsere heimische Industrie zu erwarten ist. Wenn man einmal dazu kommt, Schweden zollfreie Einfuhr zu gestatten, so sind dadurch die künftigen Verhandlungen mit unseren Nachbarländern hinsichtlich der Meistbegünstigung bereits festgelegt, und namentlich unserer sächsischen Industrie droht dann eine gewaltige Gefahr von Seiten der Tschechoslowakei, wobei noch zu beachten ist, daß die tschechoslowakischen Steine schon heute infolge der schlechten Valuta bedeutend billiger sind. Wenn dann noch infolge

der Meistbegünstigungsklausel die Zollfreiheit hinzukäme, so wäre die Lage dadurch noch weiter zugespitzt. Weiter haben wir eine gleiche Beobachtung hinsichtlich Polen machen müssen. Die oberschlesische und auch die sächsische Oberlausitzer Steinindustrie hatten sich weite Absatzgebiete in Polen verschafft. Polen ist aber dazu übergegangen, sich in Schweden zu versorgen, und hat auf seine Steine bereits einen Zoll von 1,20 M gelegt, einen gewaltig hohen Zoll, der es Deutschland unmöglich macht, mit Schweden in Polen noch zu konkurrieren. Das alles spricht dafür, daß die heimische sächsische Steinindustrie dazu übergehen muß, sich an andere Absatzgebiete zu verschaffen und sich vor allen Dingen die heimischen Absatzgebiete zu sichern und sie nicht dem Ausland preiszugeben. Deshalb bitte ich Sie, dem von mir gestellten Antrag zuzustimmen. Natürlich ist zu erwarten — ich glaube auch, daß das geschehen wird —, daß die Regierungen der Länder und vor allem auch die Verwaltungen der Gemeinden sich der Pflicht erinnern, daß sie zunächst einmal die heimische Industrie bevorzugen müssen, und das ist bei den heutigen Preisverhältnissen wieder möglich. Ich rede nicht etwa einer Preisunterbietung das Wort, aber gerade das ist ja charakteristisch für die Zustände, die heute herrschen — ich habe damals schon vorausschauend darauf hingewiesen, daß es so kommen würde — daß dieselbe Firma, die hier vor allen Dingen preistreibend in Frage kam, die nicht rein bodenständig ist, sondern durch ihre Beteiligung in Schweden lebhaft an der zollfreien Einfuhr schwedischer Steine interessiert ist, daß dieselbe Firma, die bis vor kurzer Zeit noch die Steine zu einem Preise von 12 Mark ab Verladung geliefert hat, jetzt den Großstädten dieselben Steine zu einem Preise von 6 Mark ab Verwendungsstelle zur Verfügung stellt, z. B. Dresden, also gerade um die Hälfte bei gleichen Löhnen und gleichen Herstellungskosten. Aber es ist mir bekannt, daß man in anderen Städten Steine zum Preise von wohl 6 M angeboten hat, sogar mit dem Hinzufügen, daß das Schottermaterial dafür unentgeltlich geliefert wird.

Das sind natürlich Preise, mit denen die Klein- und Mittelindustrie nicht konkurrieren kann, das ist ganz selbstverständlich, denn die liegen mindestens für kleine Mittelbetriebe unter den Herstellungskosten. Vielleicht aber — man könnte das vermuten, ich will es nicht behaupten, — ist das der Zweck der Uebung; denn eine Firma, die im Ausland betätigt ist, die sich zum Trust erweitert hat, verdient in der Zeit, wo es in Deutschland schlecht geht, im Ausland; und diese Gefahr habe ich damals vorausgesehen, das war der Inhalt meines Gespräches mit Herrn Finanzminister Dr. Reinhold auf der Schloßstraße. Es ist so eingetreten, wie ich es damals erkannt und vorausgesagt habe.

Das führt mich dazu, noch ein kurzes Wort über den Antrag zu sagen, den ich im Haushaltsausschuß B gestellt habe, indem ich die Bitte aussprach, daß die Regierung in allererster Linie bei der Herstellung neuer Decklagen das Kleinpflaster verwenden möchte; und ich möchte gerade mit Rücksicht auf diese Vorgänge noch ein ganz kurzes Wort darüber verlieren. Die Denkschrift der sächsischen Regierung hat ja nicht nur im sächsischen Landtag, sondern auch in der Öffentlichkeit die Beachtung gefunden, die sie verdient; denn in ihrer klaren und sehr interessanten übersichtlichen Abfassung hat sie uns einmal ein klares Bild entrollt über die Zustände unserer Staatsstraßen und über die Möglichkeit des Ausbaues. Ich darf gleich bemerken, daß wir der Denkschrift sowohl als auch solchen Anträgen zu dem Kapitel in allen Teilen zustimmen.

Nur eine Bemerkung habe ich einer skeptischen Beleuchtung unterzogen. Wenn es in der Denkschrift Seite 10 heißt:

„Heute steht fest, daß auch die Bitumen-Decklagen in ihren verschiedenen Anwendungsformen die beiden Bedingungen der Widerstandsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit erfüllen und voraussichtlich unter gewissen Bedingungen dem Kleinpflaster sogar überlegen sein können“,

so habe ich darin die Vermutung erblickt, daß man geneigt ist, in Zukunft seine Aufmerksamkeit mehr dem Bitumen zuzuwenden, als dem Kleinpflaster. Verstärkt wurde ich in dieser Auffassung durch eine Bemerkung des ehemaligen Finanzministers Dr. Reinhold in der Vollstreckung des Landtages, wo er darauf hinwies, daß die Steinbruchbesitzer auf größere Aufträge in Zukunft nicht mehr rechnen könnten, eben mit Rücksicht auf die Bitumen-Decklage.

Ich erachte es für meine Pflicht, noch einmal darauf hinzuweisen, daß man in erster Linie die heimischen Interessen an die Spitze stellen muß; und da es bekannt ist, daß die Bitumen-Decklagen nur hergestellt werden müssen unter Zuhilfenahme ausländischer Materials, das namentlich aus Amerika kommt, so erachte ich es für eine Gefahr, wenn man jetzt bei uns die Steinbrüche stilllegen würde, die Arbeiter erwerbslos machen würde und sie zwingen müßte, Erwerbslosenunterstützung zu beziehen, die sie nicht haben wollen. Sie wollen Arbeit haben, und auf der anderen Seite schafft man das gute deutsche Geld ins Ausland.

Ich habe darauf hingewiesen, daß in bezug auf die Wirtschaftlichkeit, unter den heutigen normalen Verhältnissen auch auf die Billigkeit der Herstellung, das Kleinpflaster den künstlichen Bitumen-Decken absolut in nichts nachsteht. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit muß man doch bedenken, daß auch die neueren Bitumen-Decklagen — in der letzten Zeit kommt besonders Kleinschlagaphalt in Frage — eine viel größere Haltedauer haben. Wir haben heute schon im Deutschen Reich und auch bei uns in Sachsen Kleinpflaster, das bereits 40 Jahre liegt und durchaus noch keine Ausbesserungen aufzuweisen und auch heute noch keine Ausbesserungen nötig hat, so daß die Unterhaltungskosten ganz verschwindend gering sind. Wenn man bedenkt, daß fast alle künstlichen Decklagen eine Haltedauer von höchstens 20 Jah-

ren haben, und wenn man weiter berücksichtigt, daß die Unterhaltungskosten für künstliche Decklagen weit, weit höher sind, so wird man ohne weiteres die Wirtschaftlichkeit des Kleinpflasters anerkennen müssen. Nicht unberücksichtigt darf dabei gelassen werden noch die viel höhere Verkehrssicherheit, die das Kleinpflaster der künstlichen Bitumendecke voraus hat. Ich habe im Ausschuß schon darauf hingewiesen, daß man jetzt sehr interessante Versuche in Paris angestellt hat, man hat dort einen Kraftwagen von 1,8 T. fahren lassen auf einer gewöhnlichen Straßenbedeckung, und es ist möglich gewesen, diesen Kraftwagen in einer gewissen Geschwindigkeit noch auf 8 Meter zum Halten zu bringen, beim Kleinpflaster war es möglich, diesen Wagen noch bei 10 Metern zum Halten zu bringen, während bei einer künstlichen Bitumenbedeckung die Haltedauer erst bei 25 Metern vorhanden war. Dieser riesige Unterschied spielt aber in bezug auf die Verkehrssicherheit bei den häufigen Unglücksfällen eine ganz gewaltige Rolle, und das darf auch nicht hintenangestellt werden.

Außerdem sprechen noch andere Zeugnisse dafür. Ich habe mit großem Interesse die letzten Kongresse der Hartsteinindustrie und die Berichte darüber und überhaupt die Aussprachen verfolgt, die sich auf den neuen Wegebau bezogen, und habe dort aus den Ausführungen wohl erster Sachverständiger in Deutschland allgemein herausgehört, daß man die Versuche, die gemacht werden, zwar begrüßt, daß man aber noch bei weitem nicht 50 Proz. der Versuche gutheißen konnte, daß im Gegenteil über 50 Proz. aller Versuche, die gemacht worden sind, ein glatter Mißerfolg waren, und man braucht sich nur einmal die sächsischen Staatsstraßen anzusehen, die in letzter Zeit mit diesen neueren Sachen behandelt worden sind, auch da wird man zugeben — ich will das nicht etwa in scharf kritischer Form gefagt haben, Versuche müssen gemacht werden —, daß die Erfahrungen in vielen, vielen Fällen ganz gewaltig getauscht haben. Man braucht nur in die Umgebung Dresdens zu gehen, da sind Straßen, die vor einem oder zwei Jahren hergestellt worden sind, die schon gewaltige Löcher haben oder die im Sommer so dünn, so flüchtig werden, daß der Teer an den Schuhsohlen klebt und an den Autos herumspritzt.

Auf der anderen Seite ist sogar die Behandlung der Oberfläche mit Bitumen, die ich keineswegs etwa verwerfe, zum Teil sehr minderwertig gewesen. Ich gebe zu, daß natürlich die Festigkeit erhöht wird, der Staub wird gebunden, aber ich habe Straßen gesehen — ich erinnere an eine Straße zwischen Baugen und Bischofswerda bei Göda, die erst im vorigen Jahre behandelt worden ist —, wo die gesamte Decke der Oberflächenbehandlung abgerissen und, weil der Staub und Sand durch die Oberflächenbehandlung fest gebunden worden ist, geradezu stückweise herausgebrochen ist und nun die scharfen kantigen Steine aus der Straße herausragen und natürlich an dem Verkehrsmaterial, an den Autos ganz gewaltigen Schaden anrichten. Man darf nicht etwa nur die Wirtschaftlichkeit vom Standpunkt des Unternehmers, des Ausbauers der Straßen betrachten, sondern auch vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit derer, die die Straßen befahren müssen. Auch das muß man in Rechnung stellen, und da steht einwandfrei fest, daß jedenfalls bis jetzt zweifellos das Kleinpflaster seine Aufgabe voll und ganz erfüllt hat, daß man darüber bei sorgfältiger Herstellung jedenfalls keine Kritik mehr zu üben hat, und ich glaube auch nicht, daß durch die neueren Experimente, die man da macht, die Ergebnisse wesentlich verbessert werden können.

Ich habe mit Rücksicht darauf, daß mein Antrag keine Annahme im Ausschuß fand, einen anderen abgeänderten Antrag gestellt. Im ersten hatte ich ja gebeten, einen Antrag anzunehmen, daß in Zukunft ausschließlich Kleinpflaster zur Herstellung verwendet werden soll, eben mit Rücksicht darauf, daß unsere heimischen Arbeitnehmer zunächst einmal beschäftigt werden müßten. Ich gebe auch zu, daß dem natürlich gewisse Bedenken entgegenstehen, daß es gewisse Schwierigkeiten gibt. Man hat z. B. jetzt das nötige Steinsehmaterial noch nicht, ich glaube aber, daß es möglich sein müßte, mit Rücksicht darauf, daß diese Beschäftigung vielleicht Jahrzehnte andauert, einen größeren Stab von geübten und sachkundigen Steinsehern heranzuziehen, und die Regierung müßte darauf ein ganz besonderes Augenmerk richten. Ich bin der Ueberzeugung, daß unter den jüngeren Erwerbslosen heute eine ganze Zahl von Leuten geben wird, die sich dieser Aufgabe unterziehen und Lust haben würden, ihren Beruf zu wechseln und einen solchen Kursus mit durchzumachen. Ich möchte also dringend bitten, meinen abgeänderten Antrag so zu verstehen, daß er wirklich nicht bloß pro forma gestellt ist und daß die Regierung dann noch macht, was sie will. Ich habe schon gehört, daß auch die Strecke, die vorgelegen ist, mit Kleinpflaster zu belegen, für das kommende Jahr wesentlich nicht über das des letzten Jahres hinausgeht. Das würde ich bedauern.

Zu dem Antrage bezüglich des Untersuchungsausschusses möchte ich heute nichts hinzufügen. Die Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, daß, bevor die Ergebnisse im Untersuchungsausschuß nicht feststehen, darüber nichts gesagt werden möchte, damit nicht unnötig Staub aufgerührt wird. Ich schließe mich diesem Wunsche der Regierung und dem Wunsche des Ausschusses an, muß aber noch einmal betonen, daß ich den dringenden Wunsch habe, daß dieser Untersuchungsausschuß so schnell wie möglich zusammentritt und auch so schnell wie möglich arbeitet.

Im übrigen bitte ich noch einmal, meinem Antrag, auch dem Entschließungsantrag zuzustimmen. Ich konnte ihn nicht eher stellen und auch im Ausschuß nicht stellen, weil damals die Ergebnisse des deutsch-schwedischen Handelsvertrages noch nicht bekannt waren. (Bravo! bei den Deutschn.)

Einige Worte habe ich noch hinzuzufügen, Als ich sei-



merzeit meine Anfrage begründete hinsichtlich der Vergebung der Staatsaufträge, hat Herr Finanzminister Dr. Reinhold einen Zwischenruf gemacht, von dem ich hoffentlich in den nächsten Tagen den Beweis erbringen kann, daß er unwahr ist. Ich bin durch die Bemerkungen des Herrn Abg. Dr. Schminde gezwungen, zu dieser Sache nochmals Stellung zu nehmen; sonst hätte ich es unterlassen, jetzt darauf einzugehen. Aber ich betone nochmals: ich bin dazu gezwungen.

Ich habe einen Prozeß jetzt schweben, da die Zeitungen ja diese Bemerkung des Herrn Dr. Reinhold aufgegriffen, aufgebaut und seine Richtigstellung dann unterlassen haben; und ich habe von mir aus gebeten, daß Herr Dr. Reinhold in diesem Prozeß als Zeuge geladen wird. Ich hoffe auf das Bestimmteste, daß Herr Dr. Reinhold diese Zeugenaussage abstimmen wird und daß er keinen Grund findet, etwa der Verhandlung fernzubleiben. Denn ich stehe auf dem Standpunkt: ein Regierungsvertreter, der solche Methoden anwendet, daß er persönliche Bemerkungen als Zwischenbemerkungen einwirft, die den Eindruck erwecken sollten — denn das war die Absicht des Zwischenrufes —, als ob ich irgendwelche persönlichen familiären Vorteile erstreben wollte, muß auch den Mut aufbringen, vor Gericht den Beweis dafür zu erbringen; und dieser Prozeß wird nächstens zum Austrag kommen.

Ich habe nichts hinzuzufügen; ich möchte nur bemerken, daß es sich damals ausdrücklich um die Frage gehandelt hat, ob mein Schwiegervater an den Aufträgen, um die es sich damals handelte, persönlich interessiert war und ich demnach persönlich interessiert war oder nicht, und ob ich in irgendeiner Form, nur von meinem Schwiegervater beeinflusst, bei der Regierung vorstellig geworden bin. Herr Dr. Reinhold hat damals schon darauf hingewiesen in seiner Richtigstellung, daß es sich nicht um Staatsaufträge, daß es sich nicht um Vergabungs- oder Qualitätsfragen gehandelt hat; und wenn die Anfrage Schminde von der Regierung richtig beantwortet werden soll, so muß ich darüber Auskunft geben, ob mein Schwiegervater damals bei den Staatsaufträgen beteiligt gewesen ist, oder ob er überhaupt den Auftrag an die Regierung gestellt hat, einen Auftrag zu erhalten; und wenn die Regierung diese Antwort geben will, so muß sie bestätigen, daß damals mein Schwiegervater überhaupt nicht das Ansehen an die Regierung gestellt hat, einen Auftrag zu erhalten.

Hinsichtlich des Untersuchungsausschusses möchte ich noch folgendes bemerken. Dieser kleine Ausschuss sollte bereits einmal zusammentreten. Das ist gescheitert, Herr Abg. Schnirch hat selbst dann einen Vorschlag gemacht; ich kann mir nicht denken, welches Material ihm jetzt zur Verfügung gestellt worden ist, daß diese Behauptung, die ich damals aufgestellt habe, so entkräftet; ich möchte aber aufs Schärfste betonen, daß von meiner Seite das Wort Korruption oder der Vorwurf der Korruption der Regierung gegenüber nicht erhoben worden ist, und daß ich mich nicht entsinne, daß ein deutschnationaler Redner der Regierung Korruption vorgeworfen hat. Man soll die Dinge jetzt nicht anders darlegen, als sie damals gelegen haben (Abg. Schnirch: Herr Ministerialrat, geben Sie die stenographischen Notizen her; was er Ihnen unterschoben hat!) Dann bitte ich, diese stenographischen Notizen herzunehmen und die betreffende Stelle vorzulesen, die diesen Vorwurf enthält. Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß ich das größte Interesse habe, die Sache so schnell als möglich zu klären, gerade weil ich in der niederträchtigsten und gefährlichsten Weise persönlich angegriffen worden bin; und ich kann es nicht verstehen, was ein Zwischenausschuss noch soll. Was der Zwischenausschuss klären soll, kann ebenso der Untersuchungsausschuss klären; und ich möchte dringend bitten, gerade mit Rücksicht darauf, daß die Kommunisten jetzt wittern, daß die Sache hinausgeschoben oder vertuscht werden soll, diesen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Es ist gerade der Vorstoß des Herrn Abg. Schminde ein Grund mehr, so schnell als möglich zu handeln.

Was kann für die Erwerbslosen geschehen?

Im Hinblick auf die brennende Frage der Erwerbslosenfürsorge haben wir unseren Parlamentsberichterstatter gebeten, sich über die Möglichkeiten zur Lösung dieses Problems an den zuständigen Reichsstellen zu unterrichten. Wir geben das Ergebnis dieser Erkundigung im folgenden wieder.

Die Regierung, der Reichstag und die Volksvertretungen der Länder, die in Gemeinsamkeit bestrebt sind, der herrschenden Not und dem Erwerbsloseneleid entgegenzuwirken, haben einem vom Reichstag eingesetzten Unterausschuß ihre Berichte übersandt, nachdem der Unterausschuß seinerseits drei Fragen in den Vordergrund gestellt hatte. Diese Fragen bezogen sich darauf, inwieweit man Betriebsstillegungen entgegenwirken könne, inwieweit Reichsämler, Länder usw. an der Hand des Etats noch Arbeitsaufträge erteilen, inwieweit zum Schluß in den folgenden Monaten umfangreichere Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden könnten. Die Antworten, die der Unterausschuß erhalten hat, sind zusammengefaßt in einem Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Reichspost z. B. erheblichere Aufträge nur im Hinblick auf Hochbauarbeiten (einschließlich der Arbeiten für Wohnungs- und Siedlungsbau) und für die Kraftwagenindustrie erteilen kann. Für die Eisenbahnabteilung des Reichsverkehrsministeriums kommen eigene Vergabungen zur Linderung der wirtschaftlichen Not nicht in Frage. Umfangreich sind demgegenüber die vorgesehenen Arbeiten der Wasserbauverwaltung des Reichsverkehrsministeriums. Im Reichshaushalt der Wasserstraßenverwaltung für 1926 ist die Beschaffung von etwa 25 Dampfern, Baggern usw., die Erneuerung von etwa 12 Schiffsdampfmaschinen im Gesamtbetrag von rund 4 Millionen Reichsmark vorgesehen. Zu nennen ist ferner die Vollendung des Mittellandkanals, die Ausführung des Staubeidens bei Ottmachau und die Befestigung von Minden bis Bremen. In allen Teilen des Reiches werden Neubauten und Verbesserungen an den Reichs- und Binnenwasserstraßen vorgenommen. Im Hinblick auf die Seewasserstraßen finden Bauten an Leuchttürmen, Ersatzbauten an Schiffen usw. statt. Das Reichswehrministerium ist verhindert, für große Notstandsarbeiten bedeutendere Mittel auszuwerfen zu können. Das preussische Ministerium des Innern betont, daß die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge bei Notstandsarbeiten nach Maßgabe der täglich beschäftigten Erwerbslosen angelegt werden sollen. Man lege Wert darauf, daß durch die produktive Erwerbslosenfürsorge, die mit der Pflicht zur Beschäftigung von Erwerbslosen verbunden sei, nicht die in den Gemeindefets vorgesehenen Arbeiten erledigt würden. Die Notstandsarbeiten müßten volkswirtschaftlich von Bedeutung sein. Vor allem kämen Meliorationen und Straßenbauten in Frage, auch Spiel- und Sportplätze werden Berücksichtigung finden.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft deutete auf die Meliorationsprojekte der Länder und vor allem auf das im Anfang des Jahres 1924 ins Leben gerufene Reichskulturwerk hin. Gerade in den Gebieten der größten Erwerbslosigkeit, namentlich im Rheinland, seien umfangreiche landeskulturelle Projekte ausgearbeitet worden, für die auch seitens der Länder erhebliche Beihilfen in Aussicht gestellt worden seien. Auch die Industrie erhält durch Meliorationsarbeiten, durch Bestellung

von Dampfzügen, Landbaumotoren usw. stärkere Beschäftigung.

Der Unterausschuß hat sich auch mit der Frage beschäftigt, welche Gebiete in erster Linie für Notstandsarbeiten in Betracht kommen. Es handelt sich hierbei um Straßenbauaufträge, um die Straßen zunächst einmal wieder in den alten Zustand zu versetzen, wobei man gleichzeitig eine dem Kraftwagenverkehr angepasste Befestigungsart anzuwenden wünschte. Ferner biete die Inangriffnahme oder Fortführung landwirtschaftlicher Meliorationen neue Arbeitsmöglichkeiten. Nach den bisherigen Erfahrungen kann in Preußen damit gerechnet werden, daß mit den im Jahre 1925 und 1926 geplanten Meliorationsunternehmungen von insgesamt je 18 Millionen Reichsmark je 2,7 Millionen Erwerbslosentagewerke gefördert werden können.

Aus aller Welt.

Großes Schadenfeuer. In Absta II im unteren Murtal ist durch spielende Kinder ein Brand ausgebrochen, der die Anwesen von 23 Besitzern zum größten Teil einäscherte. Die Schadenssumme beträgt mehrere Millionen Dinar.

Der gesunde pommerische Menschenjäger. In Fid-dichow (Pommern) beging die Witwe Rubow ihren hundertsten Geburtstag. Der Pastor segnete die Greisin ein. Der nächstälteste Einwohner ist der 96 Jahre alte Webermeister Wittnebel.

Flugzeugunfälle. Bei einem Schulflug auf dem Flugplatz Stuttgart stürzte ein Hochdeckerflugzeug ab, wobei der Flugzeugführer Baeder tödlich verunglückte. Der Beobachter blieb unverfehrt. — In der Nähe von Suz ist ein Flugzeug einer dortigen Fliegerschule verunglückt. Die beiden Insassen wurden getötet.

Niesenbrand. In dem elsässischen Ort Sennheim brach ein Niesenbrand aus. Das gewaltige Magazin einer neuen Spinnerei und Weberei und ein angebautes Lagerhaus, die bis unter das Dach mit Baumwollballen angefüllt waren, wurden ein Raub der Flammen. Alles wurde in Schutt und Asche gelegt, nur das Hauptfabrikgebäude konnte gerettet werden. Der Brandschaden wird auf acht bis zehn Millionen Francs geschätzt. Da das Feuer an vier verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit zum Ausbruch kam, nimmt man an, daß Brandstiftung vorliegt.

Explosion in einer Schweizer Fabrik. Die Entzündung von Aluminiumstaub verursachte in den Bronzefabrikwerken in Rempten bei Wetikon (Schweiz) eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Außerdem wurde ein Gebäude zerstört.

Ein sechsjähriger Knabe verunglückt. Auf einem Sportplatz in Wien ereignete sich ein tragischer Unfall. Ein sechsjähriger Arbeitersohn, der auf dem Platz zusammen mit anderen Kindern spielte, wurde von einem Wurffpeer, der aus der Nachbarschaft geschleudert wurde, so unglücklich am Kopf getroffen, daß die Eisenspitze des Speers dem Knaben des Schädeldach durchbohrte und einen Teil des Gehirns bloßlegte.

Ermordung eines französischen Geheimpolizisten. Im Bois de Boulogne (Paris) wurde ein Geheimpolizist ermordet. Er wurde von einem unbekanntem Täter durch drei Revolvergeschosse getötet.

Drei Arbeiter ertranken. Aus Taranto (Italien) wird gemeldet, daß bei der Ausbesserung der unterirdischen Abflußröhren eine dieser Röhren platze und drei Arbeiter von den hervorstrubelnden Uratmassen fortgerissen wurden und dann ertranken.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. O.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Ja, das merke ich eben. Ich will nun auch lieber wieder hinunter gehen.“ Er neigte den Kopf und eilte wie eine flüchtige Antilope der Schiffstreppe zu. Trug sah ihm kopfschüttelnd nach.

Als er eine halbe Stunde später am Tennisplatz vorüberkam, wo eifrig gespielt wurde, sah er Cartergin und den älteren Gringoir unter den Zuschauern stehen. Sie hatten ihr Kartenspiel also beendet.

Cartergin winkte ihn zu sich. „Wir sprachen soeben davon, Mister Gringoir und ich, daß man bei diesem prachtvollen ruhigen Wetter doch viel rascher fahren könnte! Warum lassen Sie die Geschwindigkeit nicht erhöhen, Kapitän? Schließlich gibt es doch gar keine bessere Gelegenheit, die Fähigkeiten der „Queen Mary“ zu erproben. Sie wissen, daß die Schiffahrtsgesellschaft es Ihnen danken würde, wenn Sie früher nach New York kämen, als z. B. der „Capo“ von der Sappag-Hamburg!“

Trug verbeugte sich. „Wenn es Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, Mister Cartergin, so werde ich Befehl geben, daß wir mit zwei- undzwanzig statt mit einundzwanzig Knoten Geschwindigkeit fahren. Allerdings nur bei Tag und so lange das Wetter so anhält.“

„Immer vorsichtig und ängstlich!“ lachte Cartergin. „Aber so sind unsere Herren Kapitäne alle, wenn sie mal verheiratet sind und an Weib und Kinder denken! Das lähmt den Ehrgeiz. Na, protestieren Sie nur nicht, lieber Trug! Ich habe ja den zärtlichen Abschiedskuß neidisch mit angesehen, den Mrs. Trug Ihnen in Southampton zuwarf!“

Trug' Antlitz hatte eine mahagonibraune Färbung angenommen, aber er blieb äußerlich völlig ruhig.

„Sie irren, Mister Cartergin, wenn Sie annehmen,

daß persönliche Fragen irgendwie von Einfluß auf mich sind, sobald ich den Boden meines Schiffes betreten habe. Daß ich kein Feigling bin, habe ich bei mancher schwierigen Fahrt bewiesen, und schließlich deuteten Sie ja selbst an, daß es mein Vorteil wäre, wenn ich um jeden Preis darauf ausginge, neue Rekorde zu schaffen. Hier aber handelt es sich nicht um eine Gratifikation für mich, sondern um meine Pflicht, die mir vor allem gebietet, die Sicherheit der mir anvertrauten Passagiere nicht zu gefährden!“

Cartergin lachte noch stärker. „Mein Gott, Sie tun ja gerade so, als wollte ich Sie überreden, Ihre Passagiere ins Verderben zu führen! Ich gehöre auch dazu und kann Sie versichern, daß es mir durchaus kein Vergnügen wäre, wenn wir in ein anderes Schiff hineinführen und auf den Meeresgrund gebettet würden! Aber bei diesem Wetter hat es doch wirklich keine Gefahr!“

„Nein. Darum kann ich auch verantworten, Ihrem Wunsch nachzukommen, Mister Cartergin.“

Der Kapitän wandte sich ab und schritt auf einen seiner Offiziere zu, der in der Nähe stand, und dem er leise einen Befehl erteilte.

„Ein schwerfälliger Patron!“ murmelte Gringoir ärgerlich.

„Dear me, das sind sie alle“, meinte Cartergin leicht- hin und fügte gleich darauf lebhaft hinzu: „Aber sehen Sie nur, wie diese deutsche Baronin den Ball schlägt! Welche Berde und Grazie — sie dürfte es in Amerika gelernt haben!“

„Ja, sie ist hübsch und durch und durch modern. Aber auch reichlich kokett. Einer der beiden Stones wird wohl dran glauben müssen, ehe wir New York erreichen.“

„Bah, sie ist noch lange nicht so kokett wie diese feurige Ungarin! Haben Sie bemerkt, wie sie seit gestern abend bereits einen Herrn nach dem andern in ihre Reize zieht? Und auf Allan White scheint sie es ganz besonders abgesehen zu haben!“

„Natürlich. Er soll ja immens reich sein!“

„Sein Vater gehört zu den „Fünfhundert“, die in der fünften Avenue ihr Palais besitzen und tonangebend sind, wenn es sich darum handelt, für irgendeine Sache Mil-

lionen ins Rollen zu bringen. Auch die Lafadales gehören dazu. Aber ich glaube nicht, daß es beiden recht wäre, wenn die schöne Stella Allan ernstlich bezauberte.“

„Warum?“

„Weil sie eine Verbindung zwischen ihm und Miß Marjorie planen. Mrs. Lafadale war mit ihrer Tochter den Winter über in Rom, und die Whites sind eigens hinübergereist, um sie abzuholen. Man erzählte sich schon voriges Jahr in New York, daß da etwas im Wert ist. Der alte White und Vater Lafadale arbeiten geschäftlich seit Jahren gemeinsam in Wännenpekulationen. Da wäre beiden die Verbindung ihrer einzigen Kinder wohl sehr erwünscht.“

„Was halten Sie von den Variacs?“

„Um — nicht viel. Sie haben vor zwei Jahren die älteste Tochter an den reichen Baumwoll-Springer verheiratet und suchen nun allem Anschein nach für die beiden anderen Kinder drüben ebenso gute Partien. Für die „Queen Mary“ wäre es übrigens sehr vorteilhaft, wenn sie bei ihrer Jungfernfahrt Verlobte drüben landen würde. Das spricht sich herum, und Damen sind stets abergläubisch. Wir würden dann gewiß so bald keinen Mangel an weiblichen Passagieren haben!“

Während die beiden Herren also ihre Meinungen austauschten, sah Fräulein Stella erhört in einem Korbstuhl, den Herr White ihr geholt hatte, und dankte ihm mit schmachtdem Augenaufschlag.

„Wie gut Sie sind, Mister White!“ jagte sie noch rasch atmend vom eben beendeten Spiel. „Die ungarischen Männer können sich mit den Amerikanern nicht messen.“

„Oh — und eben vorhin priesen Sie deren Galanterie!“

„Gott, ja — galant! Aber das ist doch nichts. Galanterie ist wie Schaum am Meere — sie hinterläßt keine Spuren. Sie aber tun alles so ernsthaft — so mit dem Herzen! Oder nicht?“

Wieder sahen die leuchtenden schwarzen Augen in das kühle hartlose Gesicht des Amerikaners, das sich unter diesem Blick rötete und belebte.

(Fortsetzung folgt.)



Riesenbrand in einem Dorf. In dem Dorfe Amtmannsdorf bei Maria-Neustift brach ein Brand aus, der sich infolge des herrschenden Windes rasch ausbreitete und in wenigen Stunden ungefähr 70 mit Stroh gedeckte Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude einäscherte.

Bootsunglück auf dem Rhein. Auf dem Rhein in Höhe von Haus Knipp bei Homburg schlug ein Vierer des Ruderklub „Germania“ durch Wellenschlag voll Wasser. Ein Ruderer aus Homburg ist dabei ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Ungewöhnlicher Selbstmord. Eine in Hohenstein-Ernstthal bei Chemnitz wohnende Kleinrentnerin namens Buche, die früher sehr wohlhabend war, aber durch die Entwertung ihrer Ersparnisse in schwierigen Verhältnissen lebte und seit langem schwermütig war, hat auf ungewöhnliche Art ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie begab ihre Kleider mit Petroleum und setzte sie dann in Brand. Als die durch den Brandgeruch aufmerksam gewordenen Hausbewohner die Tür öffneten, fanden sie die Frau halbverkohlt vor.

Einsturz eines Tunnelgewölbes. Bei den seit einem Jahr dauernden Umbauarbeiten am Tunnel vor der Station Gaidorf (Niedertausch) ist ein Einbruch des Gewölbes erfolgt. Zwei Arbeiter werden vermisst. Sie sind vermutlich tödlich verunglückt. Der Verkehr muß mit Hilfe von Autos aufrechterhalten werden.

Vereitelter Raub eines Kunstwerkes in Detroit. Durch die Wachsamkeit der Polizei wurde der Raub einer florentinischen Büste im Werte von 1/2 Million Dollar aus dem Museum in Detroit vereitelt. Die Büste hing an einem Seil aus einem Fenster heraus, während das Automobil mit den Dieben die Flucht ergriff. Ein bereits gestohlener Perseerteppich im Werte von 7500 Dollar, ein Geschenk Henry Fords, wurde später unter dem Gepäck auf dem Zentralbahnhof gefunden.

Raubüberfall in einem New-Yorker Hospital. Im Roosevelt-Hospital, das eines der größten der Stadt New York ist und im dichtesten Verkehr des Westviertels liegt, gelang es sieben bemanneten Räubern, ohne daß die auf den Gängen befindlichen Ärzte und Besucher aufmerksam wurden, in den Kassenraum einzudringen. Sie hielten die zwölf dort befindlichen Angestellten mit dem Revolver in Schach und raubten 10 000 Dollar, die zu Gehaltszahlungen bestimmt waren, worauf sie im Automobil flüchteten. Der ganze Vorgang spielte sich so rasch und geräuschlos ab, daß keiner der Patienten in den benachbarten Räumen irgend etwas davon bemerkte.

Die Bergwerstatastrophe in Chile. Nach näheren Nachrichten über die Bergwerstatastrophe hat sich das Unglück in dem Bergwerk Chuquimata ereignet. Wahrscheinlich ist die Explosion auf die Entzündung von Grubengasen infolge von Kurzschluß zurückzuführen. Zahlreiche Bergleute sind getötet oder verwundet worden. Bis jetzt sind 11 Tote aufgefunden.

Sonne und Mond.

4. 7. Sonne: U. 8,45, U. 8,23. Mond: U. 12,40, U. 2,30.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Die pessimistische Auffassung über die innerpolitische Lage hatte zu einer starken Abschwächung auf den meisten Gebieten geführt. Die wenigen Rückläufe, die man im späten Verlauf des Verkehrs am Donnerstag noch beobachten konnte, haben sich in einem geradezu auffallenden Tempo fortgesetzt.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Cbenstein.

Voyagebuch von Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.
Er beugte sich tiefer herab und atmete den Duft des blau-schwarzen Haars ein, das in lockeren Wellen das regelmäßig geschnittene Gesicht der Ungarin umrahmte. „Ja — Sie haben recht, ich tue alles mit dem Herzen — für Sie Miß Stella! Ist es Ihnen lieb?“
Der hübsche rote Mund schwebte. Aber das Auge sprach dafür desto deutlicher. „Nicht lachen Sie spöttisch auf, „Ah — bah — was würden Ihre Landsmänninnen sagen, wenn sie Sie hören könnten! Miß Lakedale zum Beispiel...“
„Warum gerade sie?“
„Weil — ich weiß nicht —“ Stella Barbaes wiegte den schönen Kopf und sah Allan White zweifelnd an. „Wissen Sie, daß ich dachte, Sie seien Verlobte?“ sagte sie endlich.
Er wurde unter ihrem durchdringenden Blick noch röter.
„Warum?“ fragte er verwirrt.
„Nun, Sie kamen doch zusammen an Bord. Und Mrs. Lakedale sieht Sie immer so mütterlich wohlwollend an! Und Ihr Vater macht Miß Majorie den Hof — genau wie ein angehender Schwiegervater! Und er sitzt immer bei Mrs. Lakedale, und sie stecken die Köpfe zusammen, gerade als berieten sie über die Zukunft ihrer Kinder! Und wenn Miß Lakedale mich mit ihren runden wasserblauen Augen ansieht, dann hat sie einen Ausdruck dabei, als stünde ich im Begriff, ihre silberne Büffel zu stehlen! Jawohl, das habe ich alles seit gestern beobachtet, denn ich habe scharfe Augen, Mr. White! Aber ich stelle niemand etwas! Wir Ungarinnen haben das göttlich nicht nötig!“
Sie sprang auf, und ihr schönes Gesicht war plötzlich ganz verwandelt. Etwas Dämonisches blitzte aus den schwarzen Augen, das wie Hochmut und Schmerz zugleich

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	2. Juli		1. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York ... 1 \$	4,195	4,206	4,195	4,206
London ... 1 £	20,41	20,462	20,413	20,465
Amsterdam ... 100 Gld.	168,49	168,91	168,52	168,94
Kopenhagen ... 100 Kron.	111,21	111,49	111,23	111,51
Stockholm ... 100 Kron.	112,41	112,74	112,54	112,82
Oslo ... 100 Kron.	92,03	92,27	92,17	92,41
Italien ... 100 Lire	14,90	14,94	15,11	15,15
Schweiz ... 100 Frs.	81,18	81,38	81,16	81,36
Paris ... 100 Frs.	11,32	11,36	11,43	11,47
Brüssel ... 100 Frs.	11,71	11,75	11,62	11,66
Prag ... 100 Kron.	11,835	11,875	12,421	12,461
Wien ... 100 Schill.	59,33	59,47	59,30	59,44
Spanien ... 100 Peseta	67,27	67,43	67,85	68,01

1 franz. Franc 0,11 M., 1 belg. Franc 0,11 M., 1 ital. Lira 0,14 M., 1 span. Ptas. 0,45 M.

Bankdiskont: Berlin 6% (Bombard 7%), Amsterdam 3%, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5%, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3%, Stockholm 4%, Wien 7%.

Ostbevisen: Bukarest 2,00 G 2,02 B, Warschau 45,08 G 45,32 B, Riga 80,65 G 81,05 B, Kiew 1,118 G 1,124 B, Kowno 41,345 G 41,555 B, Radowitz 44,38 G 44,62 B, Posen 45,43 G 45,72 B. — Noten: Gr. Polen 44,97 G 45,43 B, L. Polen 44,97 G 45,43 B, Letten 80,10 G 80,90 B, Lit. 41,34 G 41,66 B.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe zog auf die bekannten Vorgänge hin von 0,4525 auf 0,450 an. Starke Käufe konnte man von Bahnanleihen in Allgemeine Deutsche Eisenbahn feststellen. Schiffahrtswerte überwiegend fester. Von Bankaktien blieben D-Banken in Front. Am Montanmarkt waren die Kurssteigerungen leistunglos. Deutsche Kali hielten ihre Kurssteigerung aufrecht. Am chemischen Markt waren neben Kiesel vor allem Farben und die Sprengstoffgruppe zu nennen. Elektrowerte geteilt.

Berliner Produktenmarkt vom Freitag.

Von den ausländischen Produktenmärkten waren recht beträchtliche Preissteigerungen für Vorkatzeide gemeldet worden, die die Haltung hier befestigten. Für arabischen und demnächst abzuladenden Weizen ebenso für Roggen lauteten die Forderungen höher, und die Mühlen waren besonders für letzteren gute Abnehmer. Weizen fand auch mehr Beachtung wie an den Tagen vorher. Feiner Hafer blieb gefragt, aber spärlich angeboten, dagegen zeigte sich für Mais und Gerste sowie Hilfsfuttermasse mäßige Beachtung, und die Umsätze blieben auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs beschränkt. Hülsenfrüchte und Deliaaten lagen ruhig.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Deliaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen märkischer, Juli 300, September 265,50—265, Oktober 246,50 bis 266, ruhig. Roggen, märkischer 208—211, Juli 218—216,50, September 207—208, Oktober 208—207,50, ruhig. Gerste, Sommergerste 205—212 (feinste Qualitäten über Notiz), inländ. Futtergerste 190—204, fest. Hafer, märkischer 202—212, Juli 190 Geld, fest. Mais loco Berlin 169—172, fester. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz), 37,75—39,75, fest. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 29,25—30,50, fest. Weizenkleie frei Berlin 9,80—10, still. Roggenkleie frei Berlin 11,20, still. Viktoria-Erbölen 35—46, kleine Speiseerbölen 30—34, Futtererbölen 22—27, Pelusiten 23,50—23,50, Aderböhen 22—24,50, Widen 33—34, Lupinen, blaue 14,50—16,50, Erbsen, gelbe 20—22, Napsstüchen 14, Leinfäden 18,80—19,20, Trockenkniebel 10—10,30, Sojafahrot 19,90—20,40, Kartoffelflocken 22—23.

Frühmarkt. (Ämtlich.) Hafer gut 226—238, mittel 220 bis 225, Gerste gut 220—228, Futterweizen 325—330, Taubenerbölen 320—340, Weizenkleie 107—115, Roggenkleie 116—120. Mes für 1000 Kilogramm ex Waagon oder frei Waagon hier.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht.) Auftrieb: 516 Rinder, darunter 480 Milchkuhe, 11 Bullen, 25 Jungvieh, 137 Kälber, 421 Pferde. Verkauf: Ruhiges Geschäft bei gedrückten Preisen. (Schafmarkt findet jeden Freitag statt.) Es wurden gezahlt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450—470, 2. Qualität 300—420, 3. Qualität 250—300 Mark. Ausgeladete Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färken: 1. Qualität 300—450, 2. Qualität 220—280 M. Ausgeladete Färken über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färken 38—42 M. Ausgeladete Vögel über Notiz.

aus sah und eine magische Gewalt auf den bestürzten jungen White ausübte.
Im nächsten Augenblick lehrte sie ihm den Rücken und tauchte gleich danach in einem Schwarm junger Leute auf, denen sie mit ausgelassener Lustigkeit vorschlug, im Turnsaal nebenan eine Tanzprobe zu improvisieren. Denn Kapitän Trug hatte versprochen, daß abends nach dem Diner getanzt werden sollte.
Allan White hatte sich auf eine Bank gesetzt, die seine übereinander geschlagen und klopfte mit dem Racket mechanisch auf die Spitze seines Schuhs. Er war sehr nachdenklich geworden.
Ja, sie hatte sehr scharfe Augen, diese schöne Stella... Und nun? Was wollte er eigentlich? Das mit Marjorie war ja wahr. Und es war eine alte Freundschaft zwischen ihnen, die bis in die Kinderzeit zurückreichte. Alle Welt erwartete, daß er sie heiratete. Aber sie selbst...?
Er blickte sich vorsichtig nach ihr um. Nein, sie sah nicht mehr dort in der Ecke neben Arpad Barbaes wie vorher. Vermutlich waren auch sie in den Turnsaal gegangen zur Tanzprobe. Auch die Mägen waren verschwunden.
Aber plötzlich leuchtete sein Auge auf: aus dem Turnsaal kam ein Paar Arm in Arm, leise und eifrig sprechend. Marjorie und der Maler.
Langsamem Schrittes kamen sie bis dicht an ihn heran, ohne ihn zu bemerken. Und Marjorie hörte ihrem Begleiter zu wie hypnotisiert. Sie gingen auf die Rettungsboote zu, die das Deck einfaßten und eine schmale Passage zwischen sich und der Brüstung frei ließen.
Allan erhob sich lächelnd.
„Sie tanzen nicht mit, Marjorie?“
„Sie schrat zusammen. Ihre kornblumenblauen Augen, die von Goldhaar umrahmt und von langen dunklen Wimpern beschattet waren, richteten sich fast ängstlich auf ihn.
„Nein. Ich habe keine Lust. Herr Barbaes erzählt so wundervoll... Und Sie?“
Offenbar fürchtete sie, er werde sich ihnen nun anschließen wollen.
Aber Allan dachte gar nicht daran.

Pferdemarkt: 1. Klasse 900—1100, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 M. Tendenz: Etwas lebhafter.

Magdeburger Zuckerterminpreise. Juli 14 B 13,85 G, August 14,25 B 14,15 G, September 14,40 B 14,30 G, Oktober 14,60 B 14,50 G, November 14,55 B 14,50 G, Dezember 14,60 B 14,55 G, Oktober-Dezember 14,60 B 14,50 G, Januar-März 14,90 B 14,80 G. Tendenz: Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 2. Juli: Elektrokupfer wire bars 171,75, Süttenkohlen im freien Verkehr 67,50—68,50, Rematted Blattzinn 58,75 bis 59,75, Dria-Süttenaluminium 98—99 Prozent 235—240, do. in Walzen oder Drahtbarren 240—245, Feinmiedel 340—350, Antimon-Regulus 110—115, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 89,75—90,75.

Die Viehmärkte der Woche.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für ein Hund Lebendgewicht:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	20—61	45—70	25—59	73—80
Darmen	25—56	40—70	45—55	72—82
Bremen	30—60	40—65	30—60	68—77
Breslau	20—67	56—68	34—54	67—73
Chemnitz	18—56	45—66	45—55	74—80
Dresden	28—62	44—69	50—62	74—79
Dortmund	20—63	52—76	—	75—84
Düsseldorf	25—63	45—68	—	72—85
Eberfeld	20—64	50—68	—	70—82
Essen	25—63	40—90	34—55	72—85
Frankfurt a. M.	30—64	47—68	44—50	79—82
Hamburg	15—60	30—75	29—58	70—76
Hannover	15—64	30—73	40—62	65—78
Karlshöhe	21—57	64—68	—	74—80
Kassel	20—66	51—65	—	60—80
Kiel	17—47	36—91	32—60	52—78
Köln	25—63	44—95	—	75—85
Krefeld	29—54	45—63	45—50	72—78
Leipzig	22—58	49—66	55—63	75—78
Magdeburg	19—61	30—70	27—53	70—80
Mannheim	14—60	55—74	42—46	81—84
München	—	—	—	—
Nauen	29—60	60—73	48—60	77—83
Stettin	12—57	30—66	20—56	65—75
Stuttgart	15—57	57—74	80—84	73—80
Wiesbaden	20—64	60—70	47—54	77—79
Widau	15—58	55—72	48—58	74—80

Die Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angesetzt bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Anzerate für alle Zeitungen

vermitteln vollständig kostenlos

E. L. Förster's Erben, Buchdruckerei, Pulsnig

Warum legen Sie Ihre alte und unansehnlich gewordene Garderobe ab? Durch eine Chemische Reinigung oder Umfärbung bei der altbekannten Spezialfirma

W. Kelling

haben Sie noch lange Freude daran.

Der nächste Laden ist:

Kamenz: Bautzner Straße 3

Annahme: Pulsnig: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 13

Er war plötzlich in ausgelassen fröhlicher Stimmung.
„Ich? Nun, natürlich gehe ich auch tanzen! Tanzen ist ja meine Leidenschaft! Auf Wiedersehen, Marjorie!“
Er nickte dem Maler freundlich zu und hastete mit langen Schritten dem Turnsaal zu.
Beim Lunch lud Kapitän Trug Herrn Gringoir und dessen Knecht zum Tee in die Kapitänskabine. Er bat auch den alten White und Herrn Gulbranson dazu, damit es nicht so auffalle.
Vor einer Viertelstunde hatte Mr. Hall ihm die Manifest der Gringoirs gebracht. Sie waren vom Alten in einer sehr schönen gleichmäßigen Schrift ausgeführt worden. Er selbst, Armand Gringoir, deklarierete sich darin als Kaufmann aus Paris, der Knecht war als Student des University College in London angegeben. Weiter Ziel war New York.
Der Zweck, den Kapitän Trug mit dieser Einladung verfolgte, war in erster Linie, den alten Gringoir einmal zu einem herzhaften Lachen zu bringen. In der Personenbeschreibung des Mörders Greiner war angegeben, daß er fünf vier goldene Badenzähne habe. Nun war es aber Trug heute trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen, Gringoir mehr als ein Lächeln abzugewinnen, das kaum die Vorderzähne sichtbar werden ließ.
Er hoffte nun auf Gulbranson, der ein äußerst witziger Mensch war und, wie Trug gemerkt hatte, mit Vorliebe drastische Anekdoten erzählte.
Außerdem wollte er den Knecht beobachten und wenn möglich durch geschickt hingeworfene Fragen herausbringen, ob Gringoir wirklich Franzose war und weder Deutschland noch Desterreich kannte, wie er wiederholt behauptet hatte.
Der gute Kapitän, der sich in seinem Leben mit nichts anderem je intensiver beschäftigt hatte als mit Navigation, war erregt wie ein Feldherr vor der Schlacht, als er den zierlich arrangierten Teetisch noch einmal inspizierte und die Plätze anordnete.
Er kam sich vor wie ein neuer Mensch. In der Tat ließ ihm der Gedanke, ein Meuchelmörder könnte möglicherweise sein ehrliches Schiff dazu benutzt haben, um sich der Gerechtigkeit zu entziehen, diese Minute mehr Ruhe.
(Fortsetzung folgt.)



Die Hilfe für die Ueberschwemmungsgebiete.

1 000 000 Reichsmark von Preußen.

Berlin. Im Preussischen Ministerium des Innern fand eine Sitzung der Dezentralen der Regierungen und Oberpräsidenten der Hochwassergebiete unter Mitwirkung des Preussischen Finanzministeriums und des Landwirtschaftsministeriums statt.

Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die Sicherstellung der Ernährung des Viehs und die Ausbesserung schädigt gewordenen Weichstellen. Den Oberpräsidenten der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, Brandenburg und Sachsen wurden

zur Linderung der ersten Not eine Million RM.

überwiesen, weitere Geldmittel nach dem Bedarf in Aussicht gestellt. Auch steuerliche Erleichterungen für die geschädigten Gebiete sind in weitem Umfang bereits erfolgt. Außerdem hat der Preussische Landwirtschaftsminister die Regierungen der Schadensgebiete ermächtigt, den durch Hochwasser geschädigten Viehhaltern die Waldwiesen in den Staatsforsten und die Streuentnahme gegen geringes Entgelt zu gestatten. Die Oberpräsidenten wurden mit der Durchführung der staatlichen Notstandsaktion beauftragt. Die endgültige Feststellung der Schäden kann erst vorgenommen werden, wenn der Wasserstand normal geworden ist.

1/2 Million Reichsmark von der Deutschen Nothilfe.

Berlin. Der Reichsarbeitsausschuß der Deutschen Nothilfe trat am 1. Juli zu einer Sitzung zusammen. Die beteiligten Ministerien, Vertreter der Länder, der Spitzenverbände der Wirtschaft und der freien Wohlfahrtspflege waren zahlreich vertreten. Aus dem Erlös der Wohlfahrtsbriefmarken wurden über 300 000 Mark ausgeschüttet.

Rund eine halbe Million ist bereits den örtlichen Wohlfahrtsorganisationen aus dem Ertrage der Wohlfahrtsbriefmarken zufließen. Der Reichsarbeitsausschuß empfahl den Landesauschüssen und Wohlfahrtsverbänden, die auf sie entfallenden Beträge nach Möglichkeit zugunsten der durch das Hochwasser Geschädigten zu verwenden.

Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe wurde endlich beauftragt, Spenden für die Hochwassergeschädigten entgegenzunehmen. Einzahlungen werden erbeten auf Postkonten „Deutsche Nothilfe, Hochwasserschäden“, Berlin Nr. 160 000. Ferner nehmen Geldbeträge entgegen: Reichsbank, Deutsche Bank, Direktion der Discontogesellschaft, Darmstädter- und Nationalbank, Dresdner Bank nebst Filialen sowie die Deutsche Girozentrale mit den ihr angeschlossenen öffentlichen Kassen.

Das Hochwasser der Oder zurückgegangen.

Stettin. Das Hochwasser im Tale der unteren Oder ist leicht zurückgegangen. Das Wetter scheint auch das Abfluten zu begünstigen. Im Ueberschwemmungsgebiet von Greifenhagen—Gartz sind noch Reichswehrkommandos aus Stettin bei den Weichshubarbeiten beschäftigt.

Von den Kreisverwaltungen sind bereits Vorhilfen zum Ankauf von Futtermitteln für die Geschädigten an die Gemeinden gegeben worden. Der Schaden, der im Gebiet Schwedt bis Stettin entstanden ist, wird auf mehrere Millionen geschätzt. Mehr als

50 000 Morgen wurden überschwemmt,

und es muß damit gerechnet werden, daß die Heuernte auch im zweiten Schnitt verloren ist. Daneben ist auch viel Schaden an Getreide und Kartoffeln zu verzeichnen. Ein Gutsarbeiter der staatlichen Domäne Mutsch (Kreis Königsberg, Neumark) erkrankt bei dem Versuch, ein übersutetes Geländestück auf einem schwimmenden Pferde zu überqueren.

Dresdner Brief.

Dresden und die Ausländer

Können ihr euch noch daran erinnern, wie es vor dem Kriege in den Läden der Prager Straße herging? Da stand überall angehängt, daß französisch oder englisch zumindest gesprochen würde, und einer der Verkäuferinnen mußte diese Sprache geläufig sein. Ach, und die Dresdner galten überhaupt nicht! Und einstmals kam ein älterer Herr in solchen Läden, um etwas zu kaufen. Er sah recht dresdenisch aus, jedoch, als er seinen Wunsch getan hatte, das eine Verkaufsmädel halblaut zum andern sagte, aber in englischer Sprache, damit er es nicht verstehen sollte: „Bedenst du den schäbigen Kerl?“ Der also Benannte aber hatte es leider doch verstanden und entgegnete ebenfalls in gutem Englisch: „Danke sehr, der schäbige Kerl wird wohl anders kaufen!“ Sprach und verließ den Laden, die beiden törichten Jungfrauen aber werden wohl nicht ohne Rüssel von Seiten des hochgehenden Chefs davongekommen sein.

Wenn es nun auch jetzt nicht mehr gar so arg ist mit der Ausländerandringung in Dresden, wie vor zwölf und mehr Jahren, so muß es einem doch Wunder nehmen, wie schnell der patriotische Hauch, der zu Anfang des Krieges plötzlich alles, was an Fremdwort gemahnte, aus unserer Sprache entfernte, wie schnell dieser sich verflüchtete hat.

Der Franzmann hat in unserem Ansehen gelitten, davon heißt keine Maus 'nen Faden ab! Also schnell nach einem andern Anbetungsobjekt umgelenkt! Das hat sich denn auch in unseren östlichen Nachbarn, in den Russen gefunden. Zu zwei und drei laufen schwarz- oder blaublausige Jünglinge herum, das Haar nach russischer Mode geflochten, malen sich die Augenbraunen schwarz, reichlich dunkle Schatten unter die Augen und kokettieren sogar mit einem Sowjetstern. Und wenn es heißt: „Meine Braut ist Russin“, geht ein Ah der Bewunderung durch den ganz n. Kreis, und das schlichteste Mädel aus Pölschen oder Blasewitz wird für etwas ganz anderes angesehen. Und wenn ein russisches Orchester oder Sänger und Tänzer irgendwo in Dresden auftreten, ist die Begeisterung groß, die Unkritiklosigkeit noch größer. Das seien Kinderlein, meint ihr? Nun, so ganz harmlos ist diese Richtung doch nicht, jedenfalls aber ganz unnötig. Warum nicht mit den Nachbarvölkern sympathisieren? Freilich, das möge jeder nach Belieben tun, wozu aber dann deren Wesen in lächerlichen Neugierigkeiten nachahmen? Bleibt doch deutsch, ihr jungen Leute, und zieht nicht Fremde und Künstler vor, nur weil sie Russen sind.

Dann hat sich aber in Dresden die Amerikajacht auch recht herausgebildet. Daß Amerika die deutsche Industrie auf vielen Gebieten zu untergraben, auch bei uns den Markt zu beherrsigen sucht, ist eine traurige Tatsache, die aber nicht noch mit Freuden unterläßt werden sollte. An allen Kinos die amerikanische Filmrolle! Pat und Patagon beherrsigen mit ihren tollen Grottesten, die mehr groß als humorvoll sind, den Film, und auch ernste Filme sind amerikanisch. Und das Publikum lacht und jauchzt, weint und freut sich nach ihrem Willen und sieht nicht, wie hoch und albern die meisten dieser Machwerke dem Sinn nach sind. Will man diesen amerikanischen Filmen entgegen, so muß man lange den Kinobesuch meiden.

Dann diese von Amerika herübergebrachte Niggermusik zu unseren Tänzchen. Regt sich da nicht das musikalische Empfinden in den sonst kunstliebenden Deutschen? Als zuerst der Tango und seine Nachfolger in unseren Tanzsälen Einzug hielten, war eine Aufregung recht wohl zu begrüßen, da Musik und Tanz dadurch einmal eine andere Note erhielten. Was ist daraus geworden? Ein Schreien, Kreischen, Stampfen. Unsere Musiker geben sich zu solchen rhythmischen Spektakeln her und sträuben sich nicht, mit einem zähnefletschenden Nigger um die Wette zu kreischen. Ja, es ist wohl etwas übertrieben, aber durchaus charakteristisch, was eine geistreiche Dresdnerin vor kurzem bei solcher Spektakelmusik einer Tanzveranstaltung nahe Dresden gelegenen Kurort äußerte: „Die Leute verstehen ihr Geschäft noch nicht. Sie mühten Kammibalen herbeiziehen, die sich verpflichten, in jeder Pause einen der Gäste — aufzufressen! Eine Sensation ohne Zweifel!“

Dresden vermischt die Ausländer sehr, da es eine Fremdenstadt war, und es wird alles getan, um den Fremdenstrom wieder nach der schönen und kunstliebenden Stadt zu ziehen. Mögen sie doch kommen, die Fremden aller Zonen, wir wollen sie gastfrei und lebenswürdig empfangen. Aber nicht würdelos! Darin liegt der Unterschied!

Regina Berthold.

Gefährdung des Eisenbahnverkehrs in Sachsen.

Sechs verbrecherische Anschläge in sechs Wochen.

Chemnitz. Die fünf Fälle der Gefährdung von Eisenbahntransporten, die in verschiedenen Teilen Sachsens in den letzten sechs Wochen zu verzeichnen waren, sind um ein weiteres Attentat vermehrt worden.

Nach einer Mitteilung des Chemnitzer Kriminalamtes wurde auf den Schienen der Strecke Jöhstadt—Wolkenstein am Süende der Eisenbahnbrücke über den Preshnifluß eine Blechschachtel mit Kugel- und Schrotpatronen gefunden. Durch die Lokomotive eines Güterzuges, die die Blechschachtel überfuhr, wurde sie unter lautem Getöse und starker Rauchentwicklung zur Explosion gebracht. Es ist einem besonderen Glücksstand zuzuschreiben, daß nicht ein größeres Unglück entstanden ist. Im Falle der Entgleisung dieses oder eines anderen Zuges wäre der Zug unrettbar in die hochgehende Preshnitz gestürzt. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Das Fürstentkompromißgesetz zurückgezogen.

Deutscher Reichstag.

223. Sitzung, Freitag, den 2. Juli 1926.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Fürstentkompromißgesetzes

Für die allgemeine Aussprache ist eine halbe Stunde Redezeit festgesetzt. Bei der Spezialberatung soll der Gesetzesvorschlag der Regierung in zwei Teile zerlegt werden, und zwar in die Paragraphen 1 und 2 und in die übrigen Paragraphen.

In der allgemeinen Aussprache gibt als erster der sozialdemokratische Abgeordnete Wels eine mehrfach von stürmischen Zurufen unterbrochene Erklärung ab. Er begründete in einer scharfen Erklärung die Ablehnung des Gesetzes, er warf den Regierungsparteien Wortbruch vor und forderte die Auflösung des Reichstages. Entgegen der allgemeinen Erwartung gab darauf der Reichskanzler die Erklärung ab, die Zurückziehung des Gesetzeswerkes nicht ab. Es erhielt vielmehr der deutschnationalen Abg. Graf Westarp das Wort zur Begründung des deutschnationalen Standpunktes.

Graf Westarp beschränkt sich auf einige grundsätzliche Ausführungen. Er verweist darauf, daß nach dem Umsturz die revolutionären Machthaber ebenso wie die neuen Regierungen es stets als Sache des Privatrechtes ansahen, die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürstenthäusern herbeizuführen. Westarp betont, daß das Hohenzollernhaus weitgehendes Entgegenkommen gezeigt habe, und daß man ja schon zu einem Vergleich gekommen sei, der die einstimmige Annahme des Preussischen Staatsministeriums einschließlich der Minister Braun und Seevering gefunden habe. Wenn die preussische Regierung zu ihrem Wort gestanden hätte, wäre all der häßliche Streit vermieden worden.

Die Reichsregierung hat dann das Gesetz über die Fürstenabfindung, ohne eine Abstimmung abzuwarten, zurückgezogen. Nach der Erklärung des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels gegen das Gesetz und nach einer Erklärung des deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp, der seine Bereitwilligkeit zu weiteren Verhandlungen über das Kompromißgesetz aussprach, erhob sich der Reichskanzler Marx und verlas, ohne auf die deutschnationalen Erklärung einzugehen, ein vorher formuliertes Schriftstück, wonach die Regierung keinen Wert mehr auf die Beratung des Kompromißgesetzes zur Fürstenabfindung legt und das Gesetz zurückzieht. In der Erklärung heißt es weiter:

Die Regierung habe erwartet, daß der vorliegende Entwurf noch angenommen würde. Für den Fall, daß der Entwurf von einer der Flügelparteien abgelehnt würde, habe das Kabinett beschlossen, den Reichspräsidenten um die Auflösung des Kabinetts zu bitten. Nachdem aber beide Flügelparteien das Gesetz abgelehnt haben, komme die Auflösung des Reichstages nicht mehr in Betracht. Das Reichskabinett habe dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß es die Demission für richtig halte. Der Reichspräsident habe das Kabinett aber gebeten, mit Rücksicht auf die gesamte politische Lage im Amte zu bleiben, die Reichsregierung habe infolgedessen vorläufig keinerlei Grund, die Initiative in der Fürstenabfindungsfrage wieder zu ergreifen.

Ohne Aussprache wird hierauf die Vorlage auf Verlängerung des Sperrgesetzes zur Fürstenabfindung

bis zum 31. Dezember 1926 in dritter Beratung mit 333 gegen 17 Stimmen bei 97 Enthaltungen der Deutschnationalen angenommen. Dagegen stimmten nur die Völkischen. Die Verlängerung ist also mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit beschlossen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes zur Änderung des Reichsmietengesetzes.

Reichstagsferien bis 3. November.

Der Reichstag ist bis zum 3. November in die Ferien gegangen. Die Ausschüsse sollen ihre Arbeiten nach dem 18. Oktober wieder aufnehmen. Die Regierung wird ersucht, den Reichstag bei den Vorbereitungen für das Reichschrenmal hinzuzuziehen.

Sport

Fußball (D. F. B.)

Sportfreunde 1. Jugend: B. f. B. Ramenz 1. Jugend 1: 6
Sportfreunde Pulsnitz I.: Sportverein Neutritz I. 3: 7

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine am Sonntag, den 27. 6. 26, spielte die 1. Mannschaft der hiesigen Sportfreunde mit 3 Ersatzleuten gegen die gleiche des Neutritzer Sportvereins in Neutritz. Spezialberichte für beide Spiele folgen Montag.

Hansen schlägt abermals Djzella. Bei den internationalen Radrennen in Bochum mußte sich der deutsche Meister Djzella abermals von dem Dänen Hansen schlagen lassen. Im Internationalen Hauptfahren über 1200 Meter siegte Hansen mit Handbreite gegen Djzella, nachdem bereits Galvaing-Franckreich im Vorlauf ausgeschieden war. Ein Verfolgungsrennen über 4000 Meter Ausland—Deutschland sah die deutsche Mannschaft erfolgreich.

Die Tennismeisterschaft von Bayern hat im Herren-Einzelkampf Demasius durch den 6:1, 6:1, 6:1-Sieg gegen Gosewisch (Frankfurt) gewonnen. Die Damen-Meisterschaft errang Fräulein Weidemann, das Herren-Doppelspiel Demasius-Bergmann, das gemischte Doppelspiel Frau Hagolin-Bergmann mit einem bemerkenswerten 6:3, 2:6, 6:1-Sieg gegen Fräulein Weidemann-Demasius.

Olympia-Vorbereitung der Reiter. In der Zeit vom 10. bis 12. September wird auf der Rennbahn Grünwald ein großes Reitturnier veranstaltet, das dem Deutschen Olympiade-Komitee für Reiterei Gelegenheit zu einer Art Seerichard über das vorhandene Material geben soll. Man wird also alle guten Reiter und Pferde bei diesem Turnier in Aktion treten sehen, wobei sich herausstellen wird, welche Reiter und Pferde zurzeit für die Olympiade 1928 in Amsterdam in Betracht kommen. Die Ausschreibungen enthalten sieben große Prüfungen, darunter den Großen Preis von Berlin als Olympiade-Jagdprüfung, die Olympiade-Vielseitigkeitsprüfung und die Große Olympiade-Reitprüfung. Die Summe der ausgeschriebenen Geldpreise bewegt sich in einer Höhe von 84 000 M., wozu noch 3000 M. an Reiseentschädigungen kommen.

Marktpreise in Ramenz am 1. Juli 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gekauft pro Zentner: Weizen 15,25—15,50 Mark, Roggen 10,20—10,40 Mark, Gerste 10,00—10,75 Mark, Hafer 10,40—10,80 Mark, Hen 5,00—5,25 Mark, Futterstroh 1,70—2,00 Mark, Fliegelfroh 2,50—2,80 Mark, Kartoffeln: Erzeugerpreis 3,25—4,00 Mark. Butter Pfund 1,80—1,90 Mark, Eier 10—11 Pf. das Stk.

Ferkelmarkt. Ferkel 26—35 Mark, Käufer 55—70 Mark das Stk. Für ausgesuchte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 2. Juli 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 318—323, festig. — Roggen, inländischer, Basis 71 Kilogramm, 219—224, fest. — Sommergerste, sächsische 215—230, fester. — Hafer, sächsischer 215—224, fest; preussischer 215—224, fest; ausländischer 212—222, fest. — Mais (Laplata) 190—195, ruhig; neuer, anderer Herkunft 188—193, ruhig; Cinqquantin 217—227, ruhig. — Weizen 33,00 34,00, ruhig. — Lupinen, blaue 20,00—21,00, fest; gelbe 26,50—27,50, fest. — Futterlupinen 16,00—17,00, ruhig. — Pelusiten 29,00—30,00, fest — Erb- sen, kleine 33,00—34,00, fest. — Trodenhühner 12,00—12,50, ruhig. — Zuckerrüben 18,50—21,00, ruhig. — Kartoffelroden 23,50—24,00, fest. — Futtermehl 13,20—14,40, ruhig. — Weizenkleie 10,70—11,30, ruhig. — Roggenkleie 12,00—13,20, ruhig. — Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 53,00—55,00, ruhig. — Bäckermundmehl 46,00—48,00, ruhig. — Weizenmehl 18,50—19,50, ruhig. — Inlandsweizenmehl, Type 70%, 44,50—46,50, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60%, 34,00—36,00, ruhig; Roggenmehl I, Type 70%, 31,50—34,00, ruhig, Roggenmehlmehl 18,00—19,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Kotlee, Erbsen, Weizen, Belusfäden, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggounfrei sächsischer Verbandsstationen.

Familien-Nachrichten

Geboren: Kurt Fritz Garten, Sohn des Geschäftsinhabers Alwin Kurt Garten und dessen Ehefrau Lina Martha Garten geb. Dieblich, wohnhaft in Niederleina. — Gertrud Freia Sonnhild Großmann, Tochter des Arbeiters Martin May Großmann und dessen Ehefrau Anna Gertrud geb. Häbler, wohnhaft in Pulsnitz. — Paul Johannes Leffler, Sohn des Böttchers Gustav Adolf Arno Leffler und dessen Ehefrau Marie Gertrud geb. Berger, Pulsnitz. — Frieda Ingeborg Ruth Wolf, Tochter des Bäckergehilfen Friedrich May Wolf und dessen Ehefrau Anna Frieda geb. Baltin, Pulsnitz. — Marta Marianne Kühne, Tochter des Steinarbeiter Karl Arno Kühne und dessen Ehefrau Anna Martha geb. Großmann, Niederleina. Gestorben: Kaufmann-Textilwarenhändler Oswald Beyer, 47 Jahre, 10 Monate und 24 Tage alt, Pulsnitz.

Kirchen-Nachrichten.

Großnaundorf

Sonntag, den 4. Juli, vormittag 8 Uhr Predigtgottesdienst. Sammlung zur Beschaffung von Mitteln für die kirchliche Erziehung der Jugend. — Nächster Sonntag: 11. Juli.

Oberlichtenau

Sonntag, den 4. Juli, vormittag 10 Uhr Predigtgottesdienst anschließend Tauf- und Kindergottesdienst für die ältere Abteilung Pfarrer Rau. Sammlung zur Beschaffung von Mitteln für die kirchliche Erziehung der Jugend. — Nächster Sonntag: 18. Juli.





Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland.
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Güt.
D folg ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld.

Sonntagsgedanken

Eine Reifeerinnerung: Seiden- Missionen unter den
Eichen der Rineburger Heide. Den verkommenen, gottgerade
nen Heiden steht dabei immer im Vordergrund, die erste
Frage: Hast du ein Recht, andern den Heiland Jesus Chris-
tus zu bringen? Hast du ihn selbst? Lebst du ihm? —
Alles, was die einzelnen Redner sagen, mündet zuletzt wie-
der in dies Drängen auf persönliches Christentum. Einer
von ihnen versuchte es uns mit folgender schönen Wirklich-
keit fonderlich einzuprägen:

In Tirol stehen an vielen gefährlichen Stellen der
Hochgebirgswege Heiligenbilder und Marienfelsen, an einer
schlimmen Wendung aber steht das Bild des Gekreuzigten,
und zwar so, daß der Wanderer seinen Arm um den Kreuz-
gestamm legen muß, will er überhaupt weiterkommen. Auf
die Frage an den Führer, warum gerade Christus hier stehe,
kommt die Antwort: „weil halt hier kein Heiliger helfen
kann, nur Er.“

Du gehst deinen Lebensweg und er führt dich hoffent-
lich auch „hinan“. Und du weißt auch um manch gefähr-
liche Stelle auf diesem Weg, siehst vielleicht gerade jetzt vor
Schwierigkeiten, die dir ein Weiterkommen schier unmöglich
erscheinen lassen wollen. Was tun? — Halt dich an Chris-
tus an, der am Kreuz auch dein Heiland wurde, und du
wirft es auch erfahren: Er kann helfen.

Warum sollen wir Familienforschung treiben?

Von Edmund Pfeffel, Dresden-N. 6.
Wie oft habe ich schon Leute, die man sonst im Leben
für durchaus ernst nehmen muß, über „Familienforschung“
lächeln sehen. Und es ist doch Pflicht eines jeden deut-
schen, Familienforschung zu treiben; denn nicht nur für den
eigenen Kreis der Familie selbst ist es von Wichtigkeit zu
wissen, was die Vorfahren gewesen, was sie trieben, woher
sie stammen, sondern auch für weitere Kreise, die dann plötz-
lich in die Dinge anderer Familien durch die Forschung
hineingezogen werden, ist diese Erkenntnis von Vorteil.
Nicht Gittelst soll die Triebfeder dieser sehr interessanten
Arbeit sein, um etwa mit einer langen Ahnentafel und kin-
denden Namen und dergl. zu glänzen, sondern das germa-
nische Sippschaftsgefühl soll den Forscher leiten.

Bohne war zu kurz für ihn. Erjähret tief ich nach Soatie.
Wochenlang lebte ich in der unheimlichen Einsamkeit, dann
atmete wieder frei, doch war der ganze Ort in Trauer.
Die letzte Choleraepidemie erlebten wir im Anfang der
neunziger Jahre. Sie nahm ihren Ausgang in Hamburg
und konnte vor allem durch strenge Abperrungsmaßnahmen
überwunden werden. Ihre gegenwärtige Folge war die Sa-
nierung der Hamburger Alstadt, in deren Giebel der
Seuchenherd gefunden wurde. Daß aber die riesigen Massen-
ansammlungen im Weltkrieg nicht zu einem gewaltigen Aus-
bruch der Seuche führten, die eigentlich nur in den Gefange-
nenlagern Ostlands Opfer forderte, kam als ein Triumph
der modernen Hygiene bezeichnet werden.

Mond und Sterne im Volksberglauben

Beim Landvolk spielt der Mond schon seit Jahrs-
hundert eine bedeutsame Rolle im Feld- und Gartenbau, bei
Krankheiten, beim Schröpfen und Aderlassen, beim Hausbau
und beim Hochzeitsfesten. Alles, was zurechnen sollte, mußte
bei zunehmendem Monde geschehen (Säen, Pflanzen, Baum-
bescheiden, Düngesahen, Hochzeitsfeste, eine neue Woh-
nung beziehen usw.), alles, was abnehmen sollte, bei ab-
nehmendem Monde (Holzfällen, Mähen, die Stube weihen,
weil sie sonst nicht trocken würde, Stroharbeiten heilen usw.).
Der Kalender gab über diese Dinge genaue Aufschluß. Wo-
wärts wachsende Pflanzen (Rüben, Mettische, Kohlrabi) sollte
man beim untergehenden Monde pflanzen, für die Pflanzen,
die über dem Boden Früchte bilden, war der übergehende
Mond gut, der unter- und übergehende Mond war wieder
etwas anderes als der ob- und zunehmende.

Die Sternbilder hatten ebenfalls ihren Einfluß: im
Wassermann durfte man keine Kartoffeln legen, sonst würden
sie naß und wässrig; im Krebs gingen sie zurüd, kamen
nicht vom Fleck; im Steinbock wurden sie fettig und hart;
im Beizen der Zwillinge oder des Stieres aber wurden sie
doppelt und recht groß.

Nun zieht der liebe Sommer ein

Nun zieht der liebe Sommer ein.
für Kinder nur und Kaffeekantinen!
„Nun gut“, sagt resigniert Mama,
„so stiehst du dort, wir bleiben da!
Voran geht pflückend der Papa,
sich unterhaltend mit Mama;
gleich hinterdrein in bunten Tragfingern
steht man die jungen Damen
süßmachend.
Zur Seite pilgern Deutschländer,
betrachten all' das reichhaltige
was sich in Damen, Lieb und Art,
und bunten Blumen offenbart.
Kingsum jedoch, gleich wilden
ist man, wie sich die Kinder tummeln,
die an des Sommers goldenen Gaben
sich noch wenig darum sorgen,
wies wozu sie sich übermorgen.
So geht's im Sommermenschen-
dacht durch Vieh, Wald und Haus,
die Mutter spricht: „Nun ist's genug.“
Und will kein Morgen wünschlicher
und will kein Morgen wünschlicher
„Nun ist's genug.“
Das Restaurant ist schon erreicht.
Ein großer Hauch von Dillen steigt
aus dem belebten Kaffeegarten,
von tropfenden Kaffeegärten,
an Gemülden und an Gauden knabern
und mit den Kaffeetassen klappern
„Nun ist's genug.“
Die Mutter sagt: „Das gibt es nicht;
komm, sei vernünftig und galant.“
Nun was? fuhrst du der Senior,
ich zieh mir ein bißchen Bier vor!
Dort sitzt man eben ein Stiel
und solche Sorte paßt mir grad!
Der Garten ist, hast du's verstanden?
mag Vater süßlich alleine geh'n.“

Wieviel Leid und Trennungsschmerz liegt unter der
Stunde begraben, nicht nur Abschneidern vom Lebenden,
sondern auch Tränen, die dem nachgeweinert werden, der von
uns geht für immer, der in die kühle Gruft sinkt, unter dem
rauschenden Dach der blühenden Stunde. Die Stunde steht selbst
noch in engerer Beziehung zu den Menschen, wenn sie längst
gestorben sind.

„Ein Vögelin flugt im Sinnenbaum...“
über dem Grabe still Gultenpiegels, über der Gruft Klop-
floods, über vielen, vielen Hügelchen auf der weiten Welt.

Und doch

Der letzte Wagen Heu.
Noch vor dem Wetter eingehaucht.
Die Ruhe blüden schon.
Der Sturm peist schon mit Macht.
Noch eben geht das Scheuerort.
Da fährt ein Witz herab.
Die Tiere blüden. Der Bauer springt vor.
Die Schenke wird ihr Grab. August Straub.
(Nachdruck verboten.)

Als die Cholera im Lande war.

Es tut gut, in den Notjahren, die wir gegenwärtig
durchmachen, sich an Zeiten zu erinnern, die für die Mensch-
heit gleichfalls schwere Bürde brachten. Wir haben den Krieg
mit allen seinen Schrecken kennengelernt, wissen, was Hunger
ist, und kennen die Hoffnungslosigkeit wirtschaftlicher Ver-
armung, aber den dritten der apokalyptischen Reiter, die
Seuchen nehmen wollen, hat uns die ärztliche Wissenschaft
in allen diesen Jahren abzuwehren verstanden. Noch im Jahre
1866 war es anders. Da breitete sich mit den siegreich aus
Wohnen zurückkehrenden preussischen Truppen die Cholera
im Lande aus und forderte weit mehr Opfer als der kurze
Feldzug. Ein Bild davon, wie die fürchterliche Krankheit auf
dem Lande wüthete, können wir uns an Hand der Erinnerun-
gen des bekannnten Malers Hermann Schittgen
machen.

Wir waren in der Schule, so erzählt der Maler, der
feine Jugend im Dorfe Kölsch bei Weisitz verlebte, „als
der Schwereinsatz zu uns drang: Die Cholera ist da! Wir
ließen schreiend nach Hause.“ Die Cholera, die Cholera ist da!
Eines der ersten Opfer im Dorfe war des Künstlers
Vater, ein Landarbeiter, dessen Gesundheit durch Trunksucht
untergraben war. Er starb nach vierstündigem Krankenlager.
Ein Beweis, daß das bekannte Sprichwort „Schonaps ist gut
für Cholera“ nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist. Der wei-
tere Bericht Schittgens ist in seiner Kürze geradezu erschüt-
ternd:
„Den nächsten Tag legte sich die Mutter, sie war an-
gesteckt. Eines Morgens war alles still im Hause, ich wartete
unten, aber niemand kam. Da schlich ich mich hinauf und
sah die Mutter tot im Bett liegen. Mit Geschrei lief ich zu
den Nachbarn.
Ein ordentliches Begräbnis gab es nicht, die Leichen
wurden nachts abgeholt und still begraben.
Als es dunkel war, brachten Männer einen Sarg, und die
Mutter wurde hinausgetragen. Ich blieb allein im Hause
zurück. Niemand kümmerte sich um mich, alles hatte Angst
vor Ansteckung. Jeder dachte in dieser Zeit nur an sich
selbst. Verwundte von mir legten das Essen für mich an den
Hauseingang und große Stützen Chor dazu, den ich im ganzen
Haus umherstreuen mußte.“

Nachdem ein hartes Schicksal für einen Knaben von
sieben Jahren! Noch im hohen Alter ist ihm der betäubende
Chloroeruch in Erinnerung geblieben, sowie die Trostlosigkeit
und Losenheit der damaligen Zeit. Er schreibt:
„Einmal lief ich in der Dunkelheit im Ort herum. Vor
einer Wirtschaft stand eine schwarz behangene Bahre. Die
dem Leichenhau schon unten zwei lange, nackte Beine hervor.
Der tote war unter Nachbar, ein baumlanges Mann; die





Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Pulsitzer Tageblatt

Schriftleitung: Oekonomischer Redaktionsrat, Breslau
Verlag: Schöner-Broschur und dem Inhalt dieses Blattes wird getreulich berichtet (Wochens. vom 16. Juni 1903)

1926

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für jedermann.
 Der größte Teil der Landwirtschaft von Ausländern. Wenn man ein Pferd oder ein Schwein kauft, so ist es wichtig, dass man sich über den Zustand des Tieres informiert. Ein Ratgeber für jedermann, der sich mit der Landwirtschaft beschäftigt, sollte diese Informationen haben. Ein Ratgeber für jedermann, der sich mit der Landwirtschaft beschäftigt, sollte diese Informationen haben.

Frage Nr. 1. Verlohnt sich die Verarbeitung von Kartoffeln zu Flocken zu empfehlen, sobald die Kartoffeln einen niedrigen Preis bringen. Die Kartoffeln sollen einen vorzüglichen Futter für alle Tiere darstellen und sind dadurch besonders wertvoll, daß sie im Gegensatz zu den frischen Kartoffeln für lange Zeit haltbar sind. In der Regel rechnet man 5 Zentner frische Kartoffeln auf 1 Zentner Kartoffelflocken. Die Kartoffelflocken besitzen einen höheren Gehalt an Stärke, werten als Hafer. Er beträgt bei Kartoffelflocken 78,7, bei Hafer nur 59,7. Dagegen ist der Gehalt an verdaulichem Eiweiß beim Hafer 7,2 und bei den Kartoffeln 3,6, also nur die Hälfte. Wird der Kartoffelflockenfutter etwas hart einwirkendes Futter beigefügt, so ist eine gleiche Nährwertwirkung wie beim Hafer zu erzielen. Allerdings muß beachtet werden, daß der Hafer eine spezifische Wirkung infolge von Anregung und Beibehaltung ausübt, die durch Kartoffelflocken nicht erreicht werden kann. Außerdem bewirkt die Kartoffelflocken leicht Mangelheit. Eine Fütterung in zu großem Umfang ist deshalb nicht zu empfehlen.

Frage Nr. 2. Können Pferde und Kühe in einem Stall zusammengeheut, ohne daß auf die Tiere irgendeine ein nachteiliger Einfluß ausgeübt wird?
Antwort: Im allgemeinen vermeidet man es möglichst, Pferde und Kühe in einem Stall zusammenzuheuten. Für Pferde wird bei gemeinsamem Aufenthalt infolge großer Klimabehinderung der Kühe der Stand leicht zu noch, während die starke Ammoniakabsonderung des Pferdeabwerges nachteilig auf die Atemorgane der Kühe wirken kann. Ein Zusammenheuten von Pferden und Kühen dürfte nur dort ratsam sein, wo für hinreichend trockene Einstreu gesorgt wird und für Lüftungsanordnungen in genügender Menge vorhanden sind.

Frage Nr. 3. Wie füttert man Küber, 5 bis 6 Wochen alt, daß sie recht kräftig werden? Sie bekommen gegenwärtig pro Tag 6 Liter Molke und 3 Liter aufgeschäumtes Weizenmehl, gutes Weizenmehl, etwas rohe Kartoffeln und Gerstentrotz. Was kann ich noch als Beifutter geben?
Antwort: Bis jetzt sind mit der Fütterung zufrieden zu sein. Die Küber sind noch als Beifutter zu geben. Man füttere sie mit einem Gemisch aus Molke, Weizenmehl und Gerstentrotz. Ein Zuzug von etwas rohem Weizenmehl und Gerstentrotz ist ebenfalls empfehlenswert.

Frage Nr. 4. Welche Gräser eignen sich zur Ernte auf eine gestrichelte Moorwiese, Grundwasserstand 60 bis 80 cm? b) Desgleichen, welche Gräser für eine Moorwiese mit 40 bis 50 cm Grundwasserstand? c) Welche Gräser für eine Moorwiese mit 35 bis 40 cm Grundwasserstand, die wasserabweisend sind?
Antwort: Aus der Anfrage geht nicht hervor, ob es sich um eine Moorwiese handelt, die moor- oder kalkarm ist, und die für die Fütterung von Rindern oder Pferden geeignet ist. In der Regel eignen sich für eine Moorwiese mit 40 bis 50 cm Grundwasserstand die Gräser: Wiesenfenchel, Wiesenlabkraut, Wiesenweizen, Wiesenroggen, Wiesenhafer, Wiesenluzerne, Wiesenwicke, Wiesenbohne, Wiesenklee, Wiesenlupine, Wiesenerbse, Wiesenwicke, Wiesenbohne, Wiesenklee, Wiesenlupine, Wiesenerbse.

Frage Nr. 5. a) Welche Gräser eignen sich zur Ernte auf eine gestrichelte Moorwiese, Grundwasserstand 60 bis 80 cm? b) Desgleichen, welche Gräser für eine Moorwiese mit 40 bis 50 cm Grundwasserstand? c) Welche Gräser für eine Moorwiese mit 35 bis 40 cm Grundwasserstand, die wasserabweisend sind?
Antwort: Aus der Anfrage geht nicht hervor, ob es sich um eine Moorwiese handelt, die moor- oder kalkarm ist, und die für die Fütterung von Rindern oder Pferden geeignet ist. In der Regel eignen sich für eine Moorwiese mit 40 bis 50 cm Grundwasserstand die Gräser: Wiesenfenchel, Wiesenlabkraut, Wiesenweizen, Wiesenroggen, Wiesenhafer, Wiesenluzerne, Wiesenwicke, Wiesenbohne, Wiesenklee, Wiesenlupine, Wiesenerbse.

Frage Nr. 6. Mein kleines Weibchen kannigen war das erste Mal befruchtet worden, machte sich auch ein Nest mit viel Stoff, war aber nicht. Wir fanden jedoch im Stall zwei gleichgroße Fleischbraten in Größe einer großen Hühnerkuppe. Was es nun eine Fleischbrat, ist es die Jungen angefallen oder was sonst? S. in W.
Antwort: Das Weibchen hat eine Fleischbrat gebirt, und die noch nicht ausgereichten Jungen angefallen. Die Fleischbraten sind die Jungen der Weibchen. Sie sind noch nicht ausgereicht und sind deshalb noch im Stall.

Frage Nr. 7. Meine 3-jährige Schafherde hat im ersten Jahr geworfen und ist in gutem Futterzustand. Wenn das Tier schlaff, bekommt es starke Zuckungen im ganzen Körper. Manche ist das Tier an, so ist es sofort ruhig. Im wachen Zustand ist das Tier munter und gut zu befähigen?
Antwort: Geben Sie Ihrer Schafherde ein wenig Salz und etwas rohes Weizenmehl. Das Salz wird die Zuckungen beseitigen und das Tier wird munter und gut zu befähigen.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.



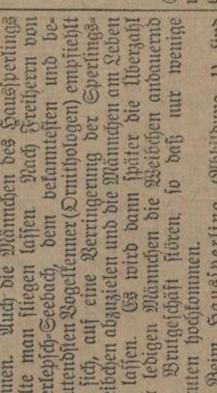
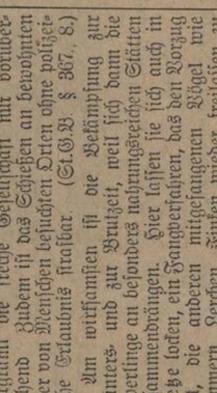
Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.



Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.



Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

Spakenplage.
 Von Dr. M. Westh. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spaken anrichten, den ersieht die helle Welt, und er droht Vernichtung diesen treuen Päd. Im Frühjahr werden die Samen aus der Erde geholt, Gemüsepflanzen, Wintergetreide, Winterweizen, Winterroggen, Winterhafer, Winterluzerne, Winterwicke, Winterbohne, Winterklee, Winterlupine, Wintererbse.

